

## Inhalt.

Deutschland. Berlin (Personalien; unbegründete Gerüchte wegen Wiederaufnahme der Wiener Konferenz; Papiergeldangelegenheit; Gefangenenreform; das „grüne Haus“; Uebertritt zum Christenthum); Grömannsdorf (Hefenachrichten); Salzbrunn (Verdigungsfeier); Dresden (Schluß des Landtags); Nürnberg (Königl. Tischrucks.); Kriegsschauspiel. (Vermutheter Angriff auf Sweaborg; die allirte Flotte im Weißen Meer; vermutheter Sturm auf Malakoff; Gaurabert's Abberufung; aus Gortschakoff's Kriegsjournal; Bericht des General-Adjutanten Murawjew; aus dem Lager bei Kars.) Schweiz. Brigg (Folgen des Erdbebens). Frankreich. Paris (herabgesetzter Zinsfuß der Schatz-Vons; zur Ausstellung; Ueberwachung der Druereien; zum Kriege; unterseeische Telegraphen; Klamation gegen die legitimistische Korrespondenz). Großbritannien und Irland. London (Oberhandelsballe über die türkische Anleihe und die Forderung des Orientalischen Krieges; Anfuhr des Königs von Portugal; die Fremdenlegion). Rußland und Polen. Warschau (Exekution der Tschekischen Mörder). Spanien. Madrid (Nationalgarde in Barcelona; Staatskult; Garlsführer; das Bündniß mit den Westmächten; Rückblick auf die Finanzverwaltung seit 1833). Dänemark. Kopenhagen (Münzverbot). Milderung des Strafrechts. Provinzielles. Neußadt b. V. Wellstein; Bromberg. Feuilleton. Eine einfache Geschichte. (Fortf.) — Für Auswanderer. Landwirtschaftliches. Vermischtes.

Berlin, den 10. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: An Stelle des verstorbenen Konsuls Hüllesheim in Gmünd den dortigen Kaufmann Joh. Th. Rodewyß zum Konsul daselbst zu ernennen.

Der mit den Geschäften des Ober-Güterverwalters bei der Nieder-schlesisch-Märkischen Eisenbahn beauftragte Georg Philipp Schulz ist zum königlichen Ober-Güterverwalter ernannt worden.

Angekommen. Der General-Major und Commandeur der 4ten Garde-Infanterie-Brigade, General à la Suite Sr. Majestät des Königs, von Bonin, von St. Petersburg.

Der General-Bau-Direktor Mellin, von Leptitz.

## Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Paris, den 9. August. Der heutige „Moniteur“ bringt eine Depesche des Generals Bellissier vom 7. d., nach welcher der Feind nichts gegen die Tranchen unternommen hat. — Im Lager sind einige Cholerafälle vorgekommen.

Durch ein Dekret werden der Armee für den 15. August 300,000 Frs. zugewiesen.

## Deutschland.

Berlin, den 9. August. Nach einer offiziellen städtischen Mittheilung in der „Frankf. Post.“ ist der Kaiserl. Russ. wirkl. Staatsrath v. Glinka als Russ. Geschäftsträger bei der Stadt Frankfurt a. M. beglaubigt worden. — Der Herr Ministerpräsident v. Mantauffel ist gestern Nachmittag 2 Uhr im erfreulichsten Wohlsein von seinen Gütern in der Nieder-Lausitz wieder hier eingetroffen und wurde bereits gegen Abend von Sr. Königl. Hoheit, dem am nämlichen Tage aus St. Petersburg zurückgekehrten Prinzen von Preußen, in längerer Audienz empfangen. — Heute Vormittag hatte der neu ernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister J. Majestät der Königin von Spanien am diesseitigen Hofe, Chevalier Pascual de Oliver, die Ehre, durch den noch hier weilenden bisherigen Vertreter, Marquis de Ribeira, dem Herrn Ministerpräsidenten vorgestellt zu werden. Auch der Spanische Legations-Attaché, Don de la Cortina, macht in diesen Tagen seine Antrittsbesuche. — Der Herr Handelsminister v. d. Heydt wird in circa 6 bis 7 Tagen wieder hier eintreffen. — Der Anwesenheit des diesseitigen Gesandten in Konstantinopel, des gegenwärtig in Preußen sich aufhaltenden Herrn v. Wildenbruch, liegen durchaus keine politischen Motive zu Grunde. Derselbe ist vielmehr auf kurze Zeit in sein Vaterland zurückgekehrt, um seinen Sohn in das als Lehranstalt für Söhne höherer Stände rühmlich bekannte Pädagogium zu Halle zu bringen. Auch Herrn v. Bismarck's Briefe von Frankfurt hängt einfach nur mit den am Bunde eingetretenen Ferien, keineswegs aber mit dem ihr in Zeitungen angekündigten Zwecke der Einholung neuer Instruktionen zusammen. Bei dem gegenwärtigen Stillstand in diplomatischen Angelegenheiten der Orientalischen Frage dürfte neue Instruktionen um so schwieriger zu theilen sein, als sie bis Mitte Oktober, wo der Bundesstag sich wieder versammelt, veraltet erscheinen möchten, noch bevor sie in Anwendung gebracht werden können.

In Zeitungen ist das Gerücht verbreitet gewesen, Oesterreich thue gegenwärtig neue Schritte, um den Wieder-Zusammentritt der Wiener Konferenz zu veranlassen, ja nach Pariser Briefen soll sogar der dem Oesterreichischen Hofe nahe verwandte König der Belgier zur Uebernahme einer Vermittler-Rolle auf der zu erwartenden neuen Konferenzen bewogen worden sein, und soll die Eröffnung derselben bereits demnächst erfolgen. Wir bezweifeln zwar keinen Augenblick, daß Oesterreich in seiner nach Westen hin weit mehr als dem Osten gegenüber bedrängten Lage den ihm so sehr zuzugewandten Vermittler-Standpunkt, namentlich verstärkt durch einen so klugen Diplomaten, wie den König der Belgier, je eher je lieber wieder einnehmen möchte, dennoch aber ist es sehr unwahrscheinlich, daß das Wiener Kabinet jetzt für Wiedereröffnung der Konferenzen Schritte thun sollte, wo für ein glückliches Gelingen derselben sich so überaus wenig günstige Chancen herausstellen. Wie die Sachen liegen, müssen alle Nachrichten vom Wiederbeginn der Friedens-Konferenzen vorerst noch für unbegründete Gerüchte gehalten werden. Mögen übrigens die Westmächte den Krieg fortsetzen, Oesterreich kann sich durch Verbindung seiner Politik mit derjenigen Preußens den günstigen Standpunkt erwerben, ohne sich deshalb mit Frankreich

brouilliren zu müssen; denn auch Preußen befindet sich mit diesem letzten Staate auf vollständig gutem Fuß, ohne demselben durch irgend ein Bündniß, wie die Dezember-Allianz, attached zu sein. Gerade daß Preußen von Anfang an keine größeren Hoffnungen erweckte, als es zu erfüllen beabsichtigte, hat ihm die sichere und ebenso selbstbewußte als von Außen geachtete Stellung verschafft, in der es sich von jeder Einmischung in die Orientalische Frage fern halten kann, ohne sich mit irgend einem der nächst beteiligten Staaten darüber in Zwist zu versetzen. Warum sollte Oesterreich nicht ein gleiches Verhältniß zu gewärtigen haben, sobald es sich der Preussischen Politik aufs Innigste und mit ganzem Vertrauen accomodirt? Wenn irgend ein Weg, so ist dieser unseres Erachtens der einzige, den das Wiener Kabinet einschlagen muß, wenn es mit Glück aus dem gegenwärtigen Dilemma herauskommen will.

Der Staatssekretär im Staatsrath, Herr Bode, ist aus Karlsbad wieder hier eingetroffen. Die Sitzungen des Staatsrathes werden schon im September wieder ihren Anfang nehmen, und in denselben sofort diejenigen von der Regierung an die beiden Häuser zu bringenden Vorlagen berathen werden, welche zuvor der Erörterung durch den Staatsrath bedürftig sind. Die Kammerwahlen werden im Oktober vorgenommen werden, die Eröffnung der Session wird im November vor sich gehen. Zu den von der Regierung ausgearbeiteten Vorlagen gehört u. A., was auch ein allzugern sich in einen offiziellen Nimbus zu hüllen versuchendes, erst seit Juli erscheinendes Blatt dagegen sagen möge, auch die Vorlage in der Papiergeldangelegenheit; und können wir allen gegentheiligen Gerüchten gegenüber hier wiederholen, daß dieselbe noch vor Ablauf dieses Jahres in den Kammern zur Entscheidung gebracht werden soll. Was die „B. Börsenzeitung“ von dem Wunsche aller kleineren Staaten nach Einführung eines Zollvereins-Papiergeldes redet, beruht auf Irrthum und unhaltbaren Meinungen, welche durch sich selbst ihre Widerlegung finden werden.

Die Sorgfalt, mit welcher sich unsere Regierung der Verbesserung des oft beklagenswerthen Zustandes annimmt, in welchem die evangelischen Gesangbücher vieler Gemeinden in unserm Preussischen Vaterlande sich befinden, verdient allseitig die größte Anerkennung. Bekanntlich befinden sich in vielen Gemeinden zur Zeit Gesangbücher, welche zur Weckung und Hebung eines wahrhaft kirchlichen Bewußtseins durchaus nicht beitragen können, auch nicht als der Ausdruck des in der evangelischen Kirche herrschenden Glaubenslebens, sondern nur als ein Rest aus einer Alles verflachenden rationalistischen Periode betrachtet werden dürfen, an dessen Stelle möglichst bald wirklich erbaunende, echt evangelische Liedersammlungen gesetzt werden müssen. Unsere kirchlichen Behörden sind bemüht, theils durch Veranstaltung neuer Sammlungen aus alten Liederschätzen, theils durch Verbesserung vorhandener Gesangbücher den kirchlichen Bedürfnissen der Gegenwart Genüge zu thun, und erscheint es deshalb um so beklagenswerth, daß gerade von den Geistlichen mancher Gemeinden dieselben Bestrebungen der Behörde der entschiedenste Widerstand entgegen gesetzt wird.

— Das unter dem Kuratorium des Geh. Ober-Tribunals-Präsidenten Dr. Göze, des General-Superintendenten Dr. Büchel, des Grafen v. Schlieffen und des Kanzlei-Vorstehers J. Schmidt seit kurzem hier bestehende „grüne Haus“ ist schon im Stande, 43 Knaben als Jöglinge aufzunehmen. Man beabsichtigt auch, ein solches Institut für in Erziehung vernachlässigte unbemittelte Mädchen ins Leben zu rufen. (Zeit.)

— Uebertritte von Juden zum Christenthum haben in der Provinz Brandenburg im vergangenen Jahre gegen das Vorjahr nicht denselben Umfang gehabt, indem im vergangenen Jahre nur 25 Juden, mit Einschluß zweier mit ihrem Vater zur Taufe verstatteten, nicht erwachsenen Söhne, im Jahre 1853 dagegen 39 getauft wurden. Da aber im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren die Judentaufen im Jahre 1853 eine besondere Höhe erreicht hatten — denn es wurden 26 im Jahre 1850 getauft, 20 im Jahre 1851 und 32 im Jahre 1852 — so kann nicht behauptet werden, daß die Zahl der Judentaufen im letzten Jahre gegen die früheren Jahre abgenommen habe, zumal im Jahre 1848 nur 21 und 1849 nur 9 Juden die Taufe erhielten. (P. G.)

Grömannsdorf, den 8. August. Ihre Majestäten unternahmen gestern einen von dem schönsten Wetter begünstigten Ausflug nach der Josephinen-Hütte und besichtigten auf dem Wege dahin den Rochelfall und das Rettungshaus in Schreiberhau. An vielen Stellen waren Ehrenporten errichtet, und in den Dorfchaften, die Ihre Majestäten passirten, wurden Allerhöchstdieselfen mit Glockengeläute begrüßt. Auf der Josephinen-Hütte nahmen Ihre Majestäten das Diner ein, zu dem auch der Graf und die Gräfin Schaffgotsch geladen waren. Später besichtigten Se. Majestät in Begleitung des Ober-Präsidenten von Schlesien das Planum der im Bau begriffenen nach Oesterreich führenden Eisenbahn, geruhten Allergnädigst den dabei beschäftigten Arbeitern den doppelten Tagelohn für diesen Tag zu bestimmen, und kehrten um halb 6 Uhr von dort nach der Josephinen-Hütte zurück. — Ihre Majestäten besichtigten auf der Rückfahrt nach Grömannsdorf noch das Schweizerhaus bei Grömannsdorf und trafen um 8 Uhr in Grömannsdorf wieder ein. (Staats-Anz.)

†† Salzbrunn, den 8. August. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde der hier verstorbene Herr Ober-Prediger Hertwig aus Posen unter zahlreicher Begleitung von den hier anwesenden Kurgästen aus Posen feierlich beerdigt.

Die Leiche war in der Kirche beigesetzt, wo unter Glockengeläute die hiesigen Lehrer mit den Schülern mehrere Lieder sangen; hierauf begab sich der Leichenzug nach der Gruft, woselbst der hiesige Prediger, Herr Boos, eine die Anwesenden tief ergreifende Rede hielt, der Verdienste des Verstorbenen um seine Gemeinde erwähnte, und diese schließlich ersuchte, auch später sich seiner zu erinnern, und insbesondere sich der unglücklichen Waisen anzunehmen.

Sodann wurde der Sarg in die Erde gesenkt und mit Gebet und Gesang endigte der für die anwesenden Mitglieder der Gemeinde des verstorbenen Seelforgers wirklich sehr feierliche Akt.

Sachsen. Dresden, den 7. August. Heute Mittag 12 Uhr hat der feierliche Schluß des achten ordentlichen Landtages in den Pa-

radefalen des königlichen Schlosses stattgefunden. Empfangen von einem vom Präsidenten der Ersten Kammer ausgebrachten dreimaligen „Hoch“ der Versammlung, begaben Se. Königl. Majestät sich zum Throne, ließen Allerhöchstlich auf demselben nieder, während Se. Königl. Hoheit der Kronprinz zur Rechten des vom großen Dienste umgebenen Thrones, und die Staatsminister am Fuße der Estrade sich aufstellten, und verlasen bedeckten Hauptes folgende Rede:

„Meine Herren Stände!“  
„Der ordentliche Landtag, dessen Arbeiten Sie eben beendigt haben, steht zwar an Bedeutung seinem unmittelbaren Vorgänger nach, doch hat er des Nützlichen und Ersprießlichen nicht wenig gebracht. Sie haben trotz der Ungunst der Zeit, Meinen Wünschen entsprechend, zur Ausführung zweier neuen Eisenbahnen auf Staatskosten Ihre Zustimmung gegeben und dadurch nicht nur den Muth bewährt, der auch unter bedrohlichen Umständen von wohlüberlegten Unternehmungen sich nicht abschrecken läßt, sondern auch, wie ich hoffe, den am meisten nothleidenden Landestheilen die Aussicht auf eine nachhaltige Besserung ihrer Zustände eröffnet. Das vereinbarte Gesetz über Berichtigung von Wasserläufen und Ausführung von Ent- und Bewässerungsanlagen wird unserer in erfreulichem Fortschritt begriffenen Landwirthschaft einen neuen Hebel zu mannigfachen Verbesserungen, das gleichfalls als verabschiedet anzusehende Gesetz über Aufbringung des Bedarfs für Kirchen und Schulen die Möglichkeit gewähren, manchen drückenden Ungleichheiten abzuheben. Durch Ihre Zustimmung zu dem Gesetze über die Friedensrichter endlich haben Sie einen Keim zu manchem Guten und zugleich den Schlüsselstein zu den Arbeiten des außerordentlichen Landtags gelegt, dessen Ergebnisse nun ungefümt zur Ausführung gelangen sollen. Bedauern muß ich es allerdings, daß es nicht gelingen ist, eine Vereinbarung über das Gesetz, das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden betreffend, zu erzielen und dadurch dem verletzten Rechtsgefühl Genüge zu thun, zumal wir dadurch die wohl begründete Hoffnung vereitelt wurde, auch diese letzte Wunde aus den vorhergegangenen stürmischen Zeiten durch eine verhörende Maßregel zu schließen. Auf die Feststellung des Staatshaushaltes können wir mit Befriedigung blicken. Während Sie in den meisten Punkten den durch die Bedürfnisse gebotenen Anforderungen Meiner Regierung entsprochen haben, ist es zugleich durch die von Ihnen gethanenen Vorschläge möglich geworden, der bedrängten Gegenwart einige Erleichterung zu verschaffen. Solche Ergebnisse werden stets zu erreichen sein, wenn Regierung und Stände nur das Beste des Ganzen im Auge haben und unter gewissenhafter Wahrung des ständischen Bewilligungsrechts auch der Staatsverwaltung der für das öffentliche Wohl erforderliche Spielraum gegönnt wird. Mein Bemühen wird stets dahin gehen, den Geist weiser Sparsamkeit mit denjenigen Rücksichten zu vereinigen, welche die wachsenden Bedürfnisse der Verwaltung erheischen. Die politischen Verwickelungen, deren ich beim Beginn des letzten außerordentlichen Landtags gedachte, haben zwar zur Zeit ihre Lösung noch nicht gefunden. Indes ist die begründete Hoffnung gewonnen, daß die Drangsale und Opfer des Krieges Deutschland und mit ihm unserm Sächsischen Vaterlande erspart bleiben werden. Zu diesem Ergebnis hat die feste Haltung des Deutschen Bundes in treuer Wahrung der Ehre und der Interessen Deutschlands wesentlich beigetragen; auch Meine Regierung hat stets nur in diesem Sinne am Bunde ihre Stimme erhoben. So möge denn Gott das theuere Vaterland noch ferner in seinen gnädigen Schutz nehmen und unser gemeinsames Bemühen zur Förderung der Wohlfahrt desselben segnen!“ (Dr. J.)

Bayern. Nürnberg, den 3. August. Wenn in Franken ein neues Haus bezogen wird, so bringen Freunde des Hausherrn die Hausgeschenke, und dieser giebt zum Danke „das Tischrucks.“ Um seinen Dank für die am 2. Juli von den hiesigen Zünften und einigen Fabriken dargebrachten Hausgeschenke für die Kgl. Burg zu bekräftigen, hat gestern König Max, den alten Brauch ehrend, die Vertreter der an dem Festtage des 2. Juli theilgenommenen Gewerbe und Fabriken, 96 Männer aus hiesiger Stadt, die beiden Bürgermeister und den Vorstand des Gemeinde-Kollegiums sammt dem Gewerberath zu einem Banket auf seine Burg geladen. Gegen Ende des reichen Mahles, bei dem eine Zeit lang der Hofmarschall v. Joller repräsentirte, trat Se. Majestät in den Saal, nahm Platz an der Tafelrunde, gebildet von Ritters der Handarbeit, und brachte, ein volles Glas zur Hand nehmend, einen Toast aus, dessen Worte ungefähr lauteten: „Ihre schönen Hausgeschenke hier haben meine Wohnung hier in der Burg recht schmückt; so oft ich sie ansehe, werde ich der biedernden Fabrikherren und Gewerksmeister Nürnbergs gedenken. Der treue häusliche Sinn ihrer Voreltern möge ihnen und ihren Kindern gewahrt bleiben. Ich halte viel auf meine Bürger Nürnbergs und weiß auch, daß sie mir zugethan. Also, so Gott will, auf frohes Wiedersehen.“ (A. A. Ztg.)

## Kriegsschauspiel.

Die „Times“ bringt einen Auszug aus einem über Danzig eingegangenen Briefe von der Flotte vom 1. August, in welchem die unwahrscheinliche Angabe enthalten ist, daß die mehrerwähnten Vorbereitungen auf der Flotte einen Angriff auf Sweaborg bezwecken.

Die allirte Flotte im Weißen Meer. — Von dem Archimandriten des Synodal-Klosters erster Klasse, Solowjef, Alexander, ist an den Militär-Gouverneur von Archangel, Admiral Guschtschow, über das Erscheinen Englischer Schiffe vor der Insel Solowjef folgender ausführlicher Bericht erstattet worden:

Am 27. Juni Abends langte ein großes Schrauben-Linien-Schiff vom Meer an, ging nördlich um die Insel Solowjef herum und legte sich auf der Ostseite derselben am 28. Juni, 6 Uhr Morgens, in einer Entfernung von 14 Werst vom Kloster vor Anker. Unsere Maßregeln waren so getroffen: der das Militär-Kommando bei dem Kloster Solowjef befehligende Stabs-Capitän Stepanow ging mit fünf Geschützen durch den Wald an das Ufer, vor welchem das Schiff lag, stellte dieselben unter den Befehl des Feuerwerkers Rykow und kehrte selbst ins Kloster zurück; darauf begab ich mich ebenfalls dahin. Um 4 Uhr Nachmittags wechselte der Feind die Stelle und warf auf der Südseite der Insel, 5 Werst von derselben, im Angesicht des Klosters, die Anker aus.



Er besetzte dann die Insel Sajes, auf welcher die Engländer voriges Jahr die Thüren der St. Andreas-Kirche zerfchlugen. Es befindet sich dort ein Gasthaus nebst andern Gebäuden, worüber zwei Laienbrüder (verabschiedete Soldaten) die Aufsicht führen. Die Engländer standen über 24 Stunden bei der Insel, lichter dann am 29. um 6 Uhr Abends die Insel und schienen nach der Stadt Kerm oder dem Dorfe Schju zu steuern. Nach dem Abzuge des feindlichen Schiffes fuhr ich auf die Insel Sajes, um zu erfahren, was dort vorgegangen sei. Ich fand dort meine beiden alten Aufseher gesund und wohlbehalten, und sie theilten mir folgende Einzelheiten mit. Es kamen viele Engländer auf die Insel, größtentheils Offiziere, von denen nur einer Russisch verstand. Mit einem der Aufseher unterhielt ich mich freundlich, der andere, ein Finne, der nicht längst den orthodoxen Glauben angenommen hatte, mangelhaft Russisch versteht und taub ist, blieb unbeachtet. Sie fragten: habt ihr noch denselben Archimandriten, der voriges Jahr war? Wie viele Truppen und Geschütze im Kloster seien, und als der Alte eine kleine Anzahl nannte, lächelten sie und sagten ihm, daß sie sehr gut wüßten, wie viel im Kloster lägen; sie beschäftigten in der Kirche und in den Gebäuden Alles, nahmen aber Nichts mit. Es waren 12 Hammel und ein Bock auf der Insel, die Hammel schossen die Engländer alle nieder, was auch wir sehen konnten, und nahmen sie aufs Schiff, den Bock verschonten sie, weil er sich ganz zuthunlich zeigte, wollten ihn aber auch nehmen. Sie schrieben einen Brief in Englischer Sprache, gaben ihn dem Aufseher Memnon und befahlen ihm, denselben dem Archimandriten zu übergeben. Sie befahlen, dem Archimandriten zu eröffnen, daß er ihnen unverzüglich die Ochsen, deren sie auf der Insel Solowjeß ansichtig wurden, zuschicke, wo nicht, so würden sie selbst sie nehmen, und daß man ihnen hierauf binnen drei Tagen antworte, weil sie dann wieder nach der Insel Sajes zurückkommen würden. Der Memnon war so dreist, ihnen zu sagen: „Wie, macht ihr euch kein Gewissen daraus, über einen heiligen Ort heraufzufallen! Es wird euch Ruhm sein, wenn ihr Städte nehmt, und nicht Klöster; ich war auch Soldat und war in Paris und habe Städte genommen, aber die Kirchen haben wir nicht angetastet.“ Der Dolmetscher theilte allen Offizieren die Bemerkung des Alten mit; alle schwiegen, nur der Dolmetscher sagte zum Alten: „Es thut mir leid um euch; Aufricht ist gut, ich war in vielen eurer Städte, auch in Kiew und in Beschtscheren (Höhlenkloster), was sollen wir machen! . . . Wir handeln wie uns befohlen ist.“ Während der ganzen Zeit, daß die Engländer sich auf der Insel befanden, beschäftigten sie sich damit, den Plan des Solowjeß-Klosters aufzunehmen. Der Ort war dazu vollkommen geeignet, man konnte von da aus Alles sehen. Hierüber habe ich die Ehre, Eurer Höhen Excellenz achtungsvoll Bericht zu geben, indem ich hinzufüge, daß ich einen gleichen Bericht am heutigen Tage auch an den heiligsten Synod eingesandt habe, unter Beilegung des Originalschreibens, welches die Engländer für mich zurückließen.

Nach der Mittheilung eines Korrespondenten der „Kritik.“ aus London ist dort die Erwartung allgemein verbreitet, daß am 9. August ein Sturm auf den Malakoffthurm und ein Angriff auf den Hafen stattfindet.

Man schreibt der Kritik aus Paris, daß die Abberufung des General Canrobert von dem jetzigen Oberbefehlshaber General Pelissier im Orient veranlaßt worden sei — da die Soldaten ihre Anhänglichkeit an den General Canrobert bei jeder Gelegenheit diesem kundgaben. Canrobert sei außerordentlich beliebt wegen seiner unermüdblichen Fürsorglichkeit im Laufe des vorigen Winters.

In dem vom General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff eingegangenen Kriegs-Journal vom 17. bis zum 22. Juli sind folgende ergänzende Nachrichten enthalten über den Gang der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol und über die Lage der Dinge auf der Krimmischen Halbinsel im Verlaufe dieser Zeit.

Vor Sebastopol bewerkstelligte der Feind den Tag über eine allgemeine Kanonade gegen die Festung, und bei Nacht bombardirte er, indem er zu Zeiten das Feuer gegen die verschiedenen Punkte unserer Verteidigungslinie verstärkte. Ein sehr lebhaftes Büchsenfeuer fand von beiden Seiten Tag und Nacht ununterbrochen statt. Unsere Artillerie antwortete dem Belagerer kräftig, indem sie ihre Schüsse gegen seine neu angelegten Batterien oder im Bau begriffenen Logements und Approchen concentrirte. Das wohlgezielte und geschickte Operiren derselben nöthigte den Feind, mehr als einmal sein Feuer einzustellen und die begonnenen Tranchéen aufzugeben. Unabhängig von der Ausbesserung der Beschädigungen in den Werken, nahmen unsere Arbeiten sehr guten Fortgang, sowohl was die Verstärkung der Verteidigungslinie betrifft, als auch in Bezug auf die Anlage neuer Batterien.

Die bemerkenswerthe Einzelheiten der Belagerungs-Operationen waren folgende:

Am 17. Juli. Nach einer recht starken Kanonade gegen verschiedene Theile der Festung concentrirte der Belagerer gegen 6 Uhr Abends sein Feuer gegen die Redoute Rossiflaw und die Batterie Belkin. — Die Aktion unserer Werke zwang den Gegner, das Feuer einzustellen. Seine Arbeiten an diesem bestanden in der Beendigung der Approchen gegen die Bastion Kornilow, dem Bau einer neuen Batterie, links von der ehemaligen Kamtschaka-Lüne, um gegen das Bastion zu wirken, der Ausführung eines Logements über der Dockschlucht vor der Batterie Gervais und der Krönung der Trichter vor dem Bastion Nr. 4.

Die Nacht vom 17. auf den 18. Juli. 120 Mann Freiwillige vom Jäger-Regiment Dohob unter dem Lieutenant Rytow, von 3 Compagnieen desselben Regiments unterstützt, erließen von den Batterien beim Peressyp aus den „grünen Berg“, benutzten den Umstand, daß die Aufmerksamkeit des Feindes nach der anderen Seite auf den sogenannten Zuckerhut gerichtet war, wohin 60 durch eine Jäger-Compagnie verstärkte Freiwillige unter Major Sjalow marschirt waren, um unerschrocken zwei Logements auf dem grünen Berge zu besetzen und zu zerstören. Der Feind wich in die hinteren Tranchéen zurück und sein auf dem Zuckerhut angestellter Lauerposten ergriff die Flucht. Den Unstigen gelang es auch, das von dem Lauerposten inne gehabte Logement zu zerstören und sie kehrten mit einem Verlust von 12 Verwundeten zurück.

Am 18. Juli. An diesem Tage schloß der Feind mit kleinen Unterbrechungen sehr stark. Die Nacht eröffnete er ein Bombardement besonders gegen die Bastionen Nr. 4 u. 5. und die Redouten Schwarz und Tschesne, welche dem Belagerer kräftig antworteten. An dieser Kanonade nahmen auch die Batterien der Nordseite Theil.

Am 19. Juli. Gegen 3 Uhr Nachmittags begannen die auf der linken Angriffsflanke befindlichen Französischen Batterien ein heftiges Feuer gegen die Redoute Rossiflaw und das Bastion Nr. 5. Von unserer Seite richteten alle Werke der rechten Flanke der Verteidigungslinie ein gleich starkes Feuer gegen den Feind. Nach einer 2stündigen Kanonade brachte unsere Festungs-Artillerie den Gegner zum Schweigen, wobei sie zugleich einige Geschütze demontirte und einen Theil der Embrausen zerstörte. Im Verlauf der ganzen folgenden Nacht wurde von unseren Werken beständig gegen die feindlichen Arbeiten gefeuert. Aus den

an diesem Tage vom Wolochowthurne angestellten Beobachtungen ergab sich, daß die vom Feinde vor der Kamischbucht errichteten Redouten mit Geschütz bewaffnet werden.

Am 20. Juli. Das Feuer des Belagerers war vorzüglich gegen die Abtheilungen 1., 3. und 5. gerichtet. Nachts wurden viele Bomben auf die Werke und in die Stadt geworfen. Gegen das 4. Bastion sprengte der Feind um 9 Uhr Morgens einen verstärkten und um 3 Uhr Nachmittags einen gewöhnlichen Minenherd, fügte uns jedoch dadurch keinen bedeutenden Schaden zu. Die Arbeiten des Gegners vor den übrigen Theilen unserer Verteidigungslinie waren: der Durchschnitt von Schießscharten auf der, dem Bastion Nr. 3. gegenüber aufgeführten Englischen Batterie, das Anlegen von Approchen gegen das Kornilow-Bastion und die Errichtung zweier neuen Logements vorwärts derselben. Das Feuer von den genannten Werken erschwerte diese Arbeiten bedeutend.

Am 21. Juli. Neue Approchen des Feindes wurden nicht bemerkt. Dagegen wurden seine vorderen Tranchéen bedeutend vertieft, breiter gemacht und erhöht. Um 10 Uhr Morgens machte er wieder eine Srenkung aus den Trichtern, gegenüber dem Bastion Nr. 4., wodurch einer der Zweiggänge unserer Gallerie unbedeutend beschädigt wurde.

Aus dem Baidara-Thale ist von unseren Vorposten Nachricht eingegangen, daß der Feind in der Stärke von 2 Bataillonen mit vier Berg-Geschützen beim Dorfe Urfusta lagert; gegen 2 Bataillone halten das Dorf Baga besetzt und sechs Schwadronen Kavallerie stehen an der Tschernaja hinter den Gärten von Urfusta.

Von den übrigen Punkten der Halbinsel Krimm wird mitgetheilt: a) Der General-Adjutant Knorring berichtet aus Tschakow, daß am 14. Juli ein Kanonierboot unter Englischer Flagge vor die Tschakowschen Batterien kam, die einige Schüsse gegen dasselbe feuerten und durch einen Schuß das Steuer-Ruder beschädigten. Die von dem Boote auf unsere Batterien geworfenen Bomben richteten keinen Schaden an. b) Der General-Lieutenant Wrangel giebt Nachricht, daß unser am 14. Juli gegen Kertsch geschicktes Streif-Kommando fand, daß die Höhen um die Stadt herum nicht von Bedekten der Verbündeten besetzt waren; nach Aussage der Bewohner unternehmen die Verbündeten starke Arbeiten auf der Batterie Pawlow, wohin sie Geschütze aus Zenikale transportiren. In Kamysch-Burun wurde eine kleine Anzahl Engländer und Franzosen ans Land gesetzt. c) Aus Genitschesk hat der Flügel-Adjutant Oberst-Lieutenant Fürst Lobanow-Rostowski berichtet, daß am 19. Juli ein Theil der feindlichen im Asowschen Meere befindlichen Escadre, drei Kanonierboote und zwei Schraubenschiffe stark, abermals vor Genitschesk erschien und das Bombardement gegen die Stadt eröffnete. Die in großer Menge aus das Ufer geworfenen Raketen entzündeten die dort liegenden Stroh-Vorräthe, wodurch einige benachbarte Häuser und Gebäude der Stadt selbst in Brand geriethen. Als Fürst Lobanow-Rostowski bemerkte, daß der Feind vorzugsweise seine Wurfgeschosse auf die Stellen warf, die in Flammen standen, führte er, um unnützen Verlust an Menschenleben zu vermeiden, seine Leute aus der Schuttschweite des Gegners. Auf diese Weise hat das fast unvertheidigte Genitschesk ein drittes Bombardement ausgehalten. Der durch seine Flotte stark verbündete Feind hat ungestraft die Ufergehöfte und Fischerhütten vernichtet, ist an die von Truppen nicht besetzte und von den Einwohnern verlassene Stadt herangekommen und hat sein Feuer gegen den auf dem Plage stehenden Tempel des Herrn concentrirt. Gegen 9 Uhr Abends zerstörten einige in die Kirche geworfene Bomben die Gewölbe derselben und verursachten einen Brand, von welchem nur der hölzerne Glockenthurm unversehrt blieb. — Am 20. Juli gingen die beiden Schraubenschiffe und Kanonenboote von Genitschesk in See.

Von dem Asiatischen Kriegsschauplatz berichtet der General-Adjutant Murawjew unter dem 11. Juli aus dem Lager bei dem Dorfe Kany-Kel folgendes:

Am 8. Juli theilte ich mit, daß ich bei meiner Rückkunft von Saganlug (ein westlich von Kars liegendes Gebirge) nach Kars am 4. Juli auf dem westlichen Abhange des genannten Gebirgsflammes ein fliegendes Detachement zurückließ unter Befehl des Obersten Fürsten Dondukow-Rossiflaw vom Dragoner-Regiment Prinz von Württemberg. Dank der Geschicklichkeit und Umsicht dieses würdigen Stabs-Offiziers hat das bezeichnete Detachement seine Aufgabe vollkommen erfüllt und im Laufe dieser Tage zwei sehr glückliche Gefechte bestanden. — Am 6. Juli gegen Mittag zeigte sich vor der von den Türken verlassenen Verschanzung an dem Passe unterhalb Bardus, wo sich damals unser Detachement befand, eine Schaar von ungefähr 200 Baschi-Bozucs. Der Oberst Fürst Dondukow-Rossiflaw sandte sofort gegen sie einen Theil der Bergmiliz und der Kurden, welche in herzhafem Angriffe den Feind über den Haufen warfen, 2 Mann niederstreckten, 20 Pferde erbeuteten und 39 Stück Hornvieh, welches der Türken untergebenen Kurdischen Gemeinde Suwadalli gehörte, mit fortnahmen; hierbei wurde von unserer Seite ein Mann von der Miliz verwundet. — In der Nacht vom 7. auf den 8. griff der Fürst Dondukow-Rossiflaw, der sich schon in der Umgegend von Midsingert befand und erfahren hatte, daß eine neue Schaar von Baschi-Bozucs, 150 bis 200 Mann, von Wali-Bascha aus Kerpi-Kew geschickt, nicht weit davon ihr Nachtlager aufgeschlagen, die Türken in der Dämmerung unvermuthet mit 2 Sotnien Bergmiliz und einer Sotnie Linienkafas an. Nach kurzem Widerstande wurde der Feind vollkommen zerstreut und ließ 40 Tode auf dem Plage, worunter der Commandeur von 100 Mann und ein Fähnenträger. Außerdem wurde den Türken das Fähnlein einer Abtheilung (von 100 Mann) abgenommen, 34 Gefangene gemacht, viele Pferde, Waffen und verschiedene Habe erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich der Commandeur der zweiten Abtheilung, ein Subaltern-Offizier und der Sekretair des Wali-Mahmud, Bascha's von Erzerum. Unser Verlust besteht in 1 getödteten Offizier, dem Commandeur der Kabardischen Sotnie, 7 verwundeten Milizen und 5 getödteten Pferden.

Aus den Aussagen des gefangenen Sekretairs ergab sich, daß die zerstreute Partie Baschi-Bozucs eigentlich die Bedeckung der Beamten bildete, welche Wali-Bascha abgeschickt hatte zur Besichtigung der von uns bei dem Marsche über den Saganlug vom 1. bis 4. Juli zerstörten Magazine der anatolischen Armee. Die Türkische Behörde schlägt ihren Verlust viel höher an, als in meinen früheren Rapporten angegeben ist. Wir haben nämlich nach ihrer Berechnung auf dem Wege von Bardus nach Karaurgan 18,000 Samaren zerstört, was nach unserem Maße 36,000 Eschenwert jeglichen Getreides ausmacht, ungerechnet das, was der General-Major Susslow genommen. Im Allgemeinen hat die Action unseres fliegenden Corps jenseits des Saganlug den ersten starken Eindruck bedeutend erhöht, den auf die dortige Bevölkerung das unerwartete Erscheinen unserer Hauptmacht 100 Werst im Rücken von Kars hervorgerufen hatte. Aus vielen Dörfern erschienen die Aeltesten und gaben sich selbst und ihre Habe in unsere Hände, da sie voraussehen, daß wir bald wieder am Saganlug erscheinen würden. Gestern traf das fliegende Detachement des Obersten Fürsten Dondukow-Rossiflaw im Hauptlager ein, um zu rasten, Proviant einzunehmen und die Kranken und Ge-

fangenen abzuliefern. — Unsere Hauptmacht blieb im Lager bei Kany-Kel und fuhr fort, durch detachirte Aufstellung der Colonne des Generalmajors Baklanow beim Dorfe Tizme den Erzerum'schen Weg zu beherrschen. Unsere Streiftruppen hatten ein scharfes Auge auf alle, selbst auf die einzelnen Personen. Auf diese Weise setzte eine Cavallerie-Patrouille von 10 Linien-Soldaten und einer halben Sotnie des Regiments Karabach, als sie rechts vom großen Wege eine Partie Türken von 7 Mann ansichtig wurden, ihnen nach und nahmen 3 Mann und einige Pferde. Die übrigen verbargen sich in den Dorfschaften. — Am 10. Juli führte der Generalmajor Baklanow, dessen Truppen ich Tags zuvor durch frische Mannschaft verstärkt hatte, mit dem Ober-Quartiermeister des aktiven Corps, Oberst Rudanowski vom Generalstabe, eine Rekognoszirung der auf dem linken Ufer des Kars-Tschai gelegenen Befestigungen von Kars aus, da diese noch nicht untersucht waren. General Baklanow setzte zu dem Ende mit einem Theil seines Detachements über den Kars-Tschai und rückte gegen die Höhen von Tschachmach vor. Als sie sich der Festung näherten, stießen sie auf einen Transport Heuhaufen, der unter Bedeckung von Baschi-Bozucs zurückkam. Als die letzteren unsere Truppen erblickten, zerstreuten sie sich und der ganze Transport von 30 Arben mit 45 Stück Hornvieh und 4 Pferden wurde erbeutet, wobei auch 27 bei dem Transport befindliche Baschi-Bozucs und Fuhrleute gefangen genommen wurden. Während der 2 Stunden, welche nöthig waren, um die Befestigungen zu besichtigen und die Lokalität aufzunehmen, befand sich die Garnison von Kars in starker Aufregung. Ein Theil derselben, 7 Bataillone Fußvolk, 2 Regimenter reguläre Cavallerie und Baschi-Bozucs, entsetzte sich diesmal sogar, aus ihren Verschanzungen herauszugehen, jedoch nicht weiter als Kartätschenschußweite von ihren Batterien; auch wagten sie nicht einmal, den Rückzug der Unstigen zu behelligen, als nach Beendigung der Rekognoszirung der General Baklanow in's Lager zurückmarschirte. Nur die Baschi-Bozucs hatten ein Schärmügel mit den Kosaken, wobei wir nur den Verlust eines getödteten Pferdes hatten.

An diesem Tage erhielt ich nachstehenden Rapport des General-Lieutenants Rowalewski über die Zerspaltung einer feindlichen Reiter-schaar im Distrikt von Achakalaf (nördlich von Kars gelegen, südöstlich von Achalsik) am 5. Juli:

Der Ruschir der Anatolischen Armee, welcher Proviant und Schlachtvieh für die Garnison von Kars notwendig brauchte, schickte eine bedeutende Reiter-schaar von mehr als 1000 Mann unter dem Kommando eines gewissen Maghar-Bascha und unter der Führung zweier Engländer in das Sandshak Tschal-Dyr, um unsere dort en cordon aufgestellte Kavallerie zurückzudrängen und Brod und Schlachtvieh für die Garnison der Festung zusammenzubringen. — Der Oberst Fürst Orbelian, Commandeur des muselmännischen Reiter-Regiments Nr. 3, welcher die Kordonlinie inne hatte, schob auf die Kunde von der Bewegung der Türkischen Reiter sein ganzes Regiment gegen das Dorf Suldur vor, so wie zwei Sotnien des Donischen Kosaken-Regiments Nr. 2 und die zweite Jägerkompagnie des Jäger-Regiments Wilna, und stellte sich mit diesen Truppen an den Bergen vor dem Dorfe auf. — Am 5. Juli um 8 Uhr Morgens näherte sich die feindliche Kavallerie der Position, in welcher unsere Truppen standen, theilte sich in 4 Kolonnen und machte mit 3 derselben einen Angriff auf unsere Front und mit der 4., der stärksten Kolonne, auf unsere linke Flanke. — Fürst Orbelian hatte im Centrum die Jäger-Kompagnie, auf der rechten Flanke 2½ Sotnien des muselmännischen Reiter-Regiments Nr. 3, auf der linken Kosaken, und 1 Sotnie des muselmännischen Reiter-Regiments in Reserve. Die von der Fronte anrückenden Kolonnen empfing Fürst Orbelian mit starkem Feuer und schickte gegen den die linke Flanke umgehenden Feind die Donischen Kosaken und die Reserve-Sotnie. Die Umgehungs-Kolonne, viermal stärker, als diese Truppen, begegnete dem Angriff mit Kühnheit; aber Dank der Bravour der Kosaken, so wie der musterhaften Tapferkeit und Umsicht des Sotniks Ssamsonow wurde sie nach einigen Angriffen über den Haufen geworfen. Die auf diese Weise zurückgeschlagenen Türken besetzten das kuppigte Terrain und eröffneten ein starkes Feuer, da drang der Sotnik Ssamsonow mit einem Theil der Kosaken und Milizen auf sie ein, warf den Feind aus dem Terrain, ließ aufsitzen und machte einen Pikenangriff auf denselben. Inzwischen war Fürst Orbelian, der auch mehrere Angriffe zurückgeschlagen hatte, ebenfalls zur Offensive übergegangen, und nun wandte sich der auf allen Punkten aufgerollte Feind zu einer regellosen Flucht, wurde acht Werst weit verfolgt und vollständig zerstreut. — Unser Verlust in dieser Affaire ist sehr unbedeutend und besteht aus 2 verwundeten Offizieren des muselmännischen Reiter-Regiments Nr. 3, 7 verwundeten Reitern desselben Regiments und 5 verwundeten Donischen Kosaken. Die Türken haben nach den Angaben der Kundschafter und andern Nachrichten 70 Tode und 100 Verwundete. Wir nahmen 14 Mann gefangen und erbeuteten 1 Fähnlein.

### Schweiz.

Brigg in Wallis, den 30. Juli, Mittags 1 Uhr. Zu dieser Stunde ist man hier noch in der größten Besorgniß, hauptsächlich wegen der geringen Entfernung von Vispach. Dort hat das Erdbeben am stärksten gewüthet und dauert noch immer fort. Gestern Abend habe ich mich ungefähr von 7 bis 8 Uhr dort aufgehalten, d. h. auf offener Straße. Es ist ein trauriger Anblick, denn die meisten Häuser sind in Trümmern oder stark beschädigt. Jeden Augenblick stürzt wieder etwas zusammen. Todtenstille herrscht im Orte, denn keine lebendige Seele befindet sich in demselben außer dem Wirth und einem Knecht; alles Volk und Vieh logirt entfernt auf einer Matte in Zelten oder auf Strohh. Die Erschütterungen dauern beständig fort, und oft vergehen keine fünf Minuten ruhig. Man hört ein immerwährendes unterirdisches Tosen, von Zeit zu Zeit durch einen dumpfen Knall unterbrochen. Während meiner Anwesenheit hörte ich drei solcher Knalle; es war gerade, als wenn man einen 24-Pfünder unter der Erde losgebrannt hätte. An vielen Orten hat sich die Erde gespalten, und was am meisten Besorgniß erregt, in Kellern, Magazinen und auf offener Straße öffnen sich Quellen und sprudeln oft armsüch empor. Die Erde wird immer loser, und man befürchtet eine starke Senkung der Ortschaft, wenn nicht gar ein gänzliches Einsinken. Letzte Nacht nach Mitternacht war die Erschütterung wieder sehr bedeutend. Es wurde auf offenem Felde Gemeinde gehalten und beschlossen, die Städte zu verlassen, um so mehr, als ein Befehl der Regierung in diesem Sinne angelangt war. Heute ist die Straße mit Wagen bedeckt, die Habseligkeiten bringen. Die Kommunikation ist nicht unterbrochen, und die Post geht ihren regelmäßigen Gang. Diesen Vormittag soll wieder eine starke Erschütterung stattgefunden haben, welche jedoch hier nur ganz leise verspürt wurde.

(Bund.)

### Krankeich.

Paris, den 7. August. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht einen Erlass des Finanz-Ministers, welchem zufolge der Zinsfuß der Schatz-Bons vom heutigen Tage an für die Bons von 3 — 5 Monaten auf 3½ pSt., für die von 6 — 11 Monaten auf 4 pSt. und für die von einem Jahre auf 4½ pSt. herabgesetzt wird.



Seit Kurzem treffen namentlich die Engländer in immer wachsenden Massen hier ein; gestern besuchten 4 bis 500 Tage zuvor angelangte Englische Arbeiter und Werkmeister den Industrie-Palast. Die Ausstellungsbügel bringen jetzt auch zahlreiche Arbeiter aus unseren Departements. Die Fabrikanten von Roubaix und Tourcoing haben eine Auswahl ihrer Leute auf ihre Kosten hergeschickt.

Abd-el-Kader wird während der Anwesenheit der Königin Victoria in Paris ebenfalls hier sein. Die Gemächer für die Königin im Schlosse zu St. Cloud sind jetzt vollkommen eingerichtet.

Am gestrigen Montage, dem heutigen Tage des wohlfeilen Eintrittes, haben 87,164 Personen die Ausstellung besucht, also eine bedeutend geringere Zahl, als an den letzten drei Sonntagen.

Die Ueberwachung der Druckereien und Lithographien wird dahier immer strenger. Gegen alle Vergehen oder Unterlassungen Seitens derselben wird gerichtlich eingeschritten, und in letzter Zeit haben wiederholt Verurtheilungen statt gefunden. Das Minimum der verhängten Geldstrafen betrug 3000 Franken.

Said Pascha, Chef des Generalstabes von Omer Pascha, ist auf Urlaub hier angekommen.

Mehrere Batterien Artillerie gehen von Vincennes, Metz u. nach Marseille ab. Die Abreise der Garde-Zuaven nach der Krimm soll nahe bevorstehen.

Das letzte Stück der unterseeischen Telegraphen-Seile für die Linie zwischen Frankreich und Algier über Corsika und Sardinien hat nun die Fabrik von Greenwich verlassen. Dieses Telegraphen-Seil hat eine Länge von 162 Engl. Meilen, enthält 6 Leitfäden und wiegt 1350 Tonnen. Diese elektrische Linie bildet den Anfang des Telegraphen-Zuges, welcher sich über Malta nach Indien und Australien erstrecken soll.

Man stellt jetzt häufige Versuche mit großen Ballons an, welche dazu dienen sollen, in eine feindliche Festung Bomben zu werfen. Bisher hatten diese Versuche nur einen halben Erfolg.

Obwohl an der Echtheit der vom „Constitutionnel“ veröffentlichten Bruchstücke aus einem legitimen Briefwechsel (s. Pos. 31g. Nr. 183.) kaum zu zweifeln ist, haben dieselben doch zu Reklamationen Veranlassung gegeben, welche auf die Wahrheit einzelner der darin berichteten Thatsachen ein sehr zweideutiges Licht werfen. Der Herzog von Lewis (dieser, nicht der Herzog von Luynes war mit den im Constitutionnel angegebenen Buchstaben L... s. offenbar gemeint) erklärt in einem Schreiben an den „Constitutionnel“, daß er den Fürsten Gortschakoff weder kenne noch jemals in Beziehungen zu demselben oder in Correspondenz mit demselben gestanden habe. Und ein Herr Chapot, der als einer der Unterhändler gemeint war, erklärt seinerseits, daß er keineswegs bei einer Unterhaltung zwischen dem Grafen D'Escars und dem Fürsten Gortschakow in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten zugegen gewesen sei. Herr Chapot fügt hinzu: Wenn die Fahne Frankreichs auf dem Schlachtfelde entfaltet sei, könnten die Wünsche seiner Freunde, wie seine eigenen, nur mit ihr sein. Ein legitimer Blatt, welches diese Verwahrungen aufnimmt, fügt hinzu, daß der Graf D'Escars wahrscheinlich nur deshalb nicht gleichfalls reklamiert habe, weil er zur Zeit von Paris abwesend sei.

## Großbritannien und Irland.

London, den 4. August. Als gestern im Oberhause die Tagesordnung zur zweiten Verlesung der Bill wegen Garantie der Türken Anleihe führte, nahm Lord Ellenborough die Gelegenheit wahr, die Politik und die Kriegsführung des Ministeriums von Neuem scharfem Tadel zu unterwerfen. Er theilte mit, daß er schon vor länger als 15 Monaten dem Herzoge von Newcastle die Nothwendigkeit, der Pforte mit Geld zu Hülfe zu kommen, auf das Dringendste vorgestellt habe, und erklärte sich dann für die Modalität direkter Subsidienzahlung, weil dadurch die Pforte in den Stand gesetzt werde, sofort eine bedeutende Truppenmacht ins Feld zu stellen, ohne ihre künftigen Ressourcen im Voraus zu schwächen. — Gegen die Anleihe-Garantie glaubte er sich insbesondere auch noch aus dem Grunde erklären zu müssen, weil dieselbe auf längere Zeit, auf volle 40 Jahre, eine Solidarität der Verpflichtungen zwischen Frankreich und England begründe, und man unmöglich wissen könne, ob nicht im Laufe der Zeit in Frankreich abermals ein Regierungswechsel und mit demselben zugleich ein völliger Systemwechsel eintreten werde. — Lord Ellenborough wandte sich dann zu der Betrachtung der Oesterreichischen Politik und hob es als bemerkenswerth hervor, daß Oesterreich sich der Politik der Westmächte zu einer Zeit genähert habe, wo deren Angelegenheiten in der Krimm den schlimmsten Punkt erreicht hatten, wie denn auch der Dezember-Vertrag um jene Zeit geschlossen worden sei, und daß es sich seitdem allmählig wieder von ihnen entfernt habe, obgleich ihre Angelegenheiten sich während dieser Zeit in demselben Verhältnisse gebessert haben. Wie sich das erklären lasse, darüber gab Lord Ellenborough keine Auskunft, äußerte indes seine Ansicht dahin, daß Oesterreichs und Deutschlands Interessen an der Donau nicht als gesichert betrachtet werden können, so lange Rußland die Donau-Fürstenthümer nicht als neutrale Staaten anerkannt seien. Das aber könne nicht geschehen ohne Verstärkung der Präponderanz Rußlands in jenen Gegenden, und dazu bedürfe es nicht der Worte, sondern der Thaten. — Schließlich kam Lord Ellenborough auf die Kriegsführung des Kriegs-Ministeriums einer kräftigen Kriegsführung eher hinderlich als förderlich sei, tadelte die Miliz-Organisation und die Art und erging sich in einer Kritik des von der Regierung befolgten Kriegsplanes. Wie schon früher, suchte er nachzuweisen, daß es vor allen Dingen nothwendig sei, den Krieg in Klein-Asien mit Nachdruck aufzunehmen und zu verhindern, daß Erzerum in die Hände der Russen falle, denn im Besitze dieses Punktes seien sie die Herren Persiens und der Türkischen Besitzungen in Klein-Asien. Schon längst hätte man die erprobten Truppen Omer Pascha's nach Klein-Asien schicken müssen, statt sie nach der Krimm zu schicken, wo sie nutzlos seien. Was das Englische Heer selbst betreffe, so geschehe für dasselbe nichts, als daß man alle rohen Rekruten, die man aufreiben könne, nach der Krimm sende, um das Corps vor Sebastopol zu verstärken. Im freien Felde würde das Heer der Verbündeten, das jetzt auf 200,000 Mann angewachsen sein müsse, den Russen überall die Spitze bieten können. Aber das Heer sei außer Stande, sich in Bewegung zu setzen, es werde vor Sebastopol festgehalten und Niemand könne in diesem Augenblicke etwas Anderes erwarten, als daß es dort unverrichteter Sache abermals einen Winter werde zubringen müssen. Dieser Zustand der Dinge schloße Besorgnis ein für den militärischen Ruf Englands und die Aussichten des Krieges, und wenn während der Zeit der Parlaments-Wakanz die Lage der Dinge nicht eine sehr entschiedene Wendung zum Besseren nehme, so könne man sich darauf verlassen, daß das Haus der Gemeinen dem gegenwärtigen Ministerium eben so schnell ein Ende machen werde, als es in Bezug auf das Ministerium Aberdeen gethan habe. Die schwer geprüfte Geduld des

Volkess werde dann aber nur Männer des Friedens ans Ruder lassen, eines Friedens, der als das Ende eines übel geführten Krieges nur ein unsicherer sein könne und möglicherweise ein schmachvoller sein werde.

Lord Panmure, der Kriegsminister, entgegnete nach einigen Bemerkungen über die gelabelte Miliz-Organisation und Rekrutierung des Heeres, welche letztere, wie er bemerkte, jetzt so eifrig betrieben werde, daß auf das Jahr 60,000 neue Soldaten kommen, im Wesentlichen folgendes: „Die Lage unseres Heeres vor Sebastopol ist nicht der Art, wie sie der edle Graf dargestellt hat. Er erinnert daran, daß er sich schon früher über die Unzweckmäßigkeit, das Heer zur Belagerung Sebastopols zu verwenden, ausgesprochen habe. Das ist natürlich Meinungsache, aber ich glaube, daß, da das Heer von Frankreich und England nun einmal da steht, wo es steht, es mit der Ehre Englands und Frankreichs unvereinbar sein würde, wenn dasselbe seine Stellung verliesse, ehe jene Festung sich ihren Waffen ergeben hat. (Beifall.) Es bedarf eines starken Heeres, um jene Belagerung durchzuführen, und eines zweiten starken Heeres für die Operationen im freien Felde, auf welche der edle Graf hingewiesen hat. Vor Allem aber bedarf es großer Vorsicht und großer Klugheit bei der Bewegung eines Heeres in der Krimm, denn wenn auch die Transportmittel vorhanden sein mögen, so sind doch Wasser und Futter dort nur mit großen Schwierigkeiten herbeizuschaffen. Obgleich aber die Transportmittel sehr verbessert worden sind, so bezweifle ich doch, ob dieselben hinreichen, um ein großes Heer mit allen den Bedürfnissen zu versehen, welche gegenwärtig als unentbehrlich betrachtet werden. Dem sei indes, wie ihm wolle, so bin ich doch überzeugt, daß, wenn es beschloffen werden sollte, die Armee im freien Felde operiren zu lassen, wir dies mit viel weniger Schwierigkeiten jetzt werden bewerkstelligen können, als vor einiger Zeit. — Was die Lage der Dinge in Kleinasien betrifft, so bedaure ich dieselbe eben so sehr, wie der edle Graf. Aber die Türkei ist im Stande, sich dort zu behaupten (?) und ich würde, in Betracht der dabei obwaltenden Schwierigkeiten, einiges Bedenken tragen, die Englischen Truppen in den Theil von Kleinasien zu versetzen, wo sich die Russischen Truppen gegenwärtig befinden. Der edle Graf hat die Minister Ihrer Majestät mit einer Heimsuchung der öffentlichen Meinung bedrohet. Sobald diese Heimsuchung erfolgt, werde ich versuchen, derselben gerecht zu werden, denn ich bin in meinem Gewissen überzeugt, Alles gethan zu haben, was an mir liegt, die Truppen Ihrer Maj. in dem schwierigen Dienst zu schützen, in welchem sie begriffen sind, und dafür zu sorgen, daß, wenn sie vom Geschieße berufen sind, noch einen Winter an den Ufern der Krimm zu weilen, ihnen viele Mühseligkeiten erspart werden, welche von dem ersten im Feldlager zugebrachten Winter unzertrennlich waren.“ Schließlich rechtfertigte Lord Panmure noch die neue Organisation des Kriegs-Ministeriums.

Lord Hardwicke führte Beschwerde darüber, daß die Operationen der Flotten im Schwarzen Meere noch immer in so lässiger Weise betrieben werden, daß man weder Dnissa noch Nicolaiew, oder irgend einen andern Russischen Seehafen angreife, und selbst die Früchte der Operationen im Asowschen Meere nicht zu nutzen verstehe. — Lord Granville suchte diese Vorwürfe zu widerlegen, wußte indes in der Hauptsache nichts zu sagen, als daß die Admirale Dundas und Lyons gewiß die richtigen Maßregeln zu treffen im Stande gewesen seien und ihrer Pflicht nichts vergeben haben werden. Dann, sich gegen Lord Ellenborough wendend, sprach er sich entschieden gegen jeden Versuch aus, die Ehrenhaftigkeit Frankreichs in Betreff der Erfüllung der von demselben übernommenen Verpflichtungen zu verdächtigen und äußerte sich scharf gegen die im Unterhause gemachten Vorwürfe, auf Anlaß des Anleihe-Garantie-Vertrages, die Allianz zwischen Frankreich und England zu schwächen. Die Bill wurde alsdann zum zweiten Male verlesen.

London, den 7. August. Der König von Portugal ist in Begleitung seines Bruders, des Herzogs von Oporto, heute Morgen in Portsmouth angekommen und hat sich zur Königin nach Osborne begeben.

Vom Tower von London aus sind wieder mehrere tausend Miniatur-Büchsen nach der Krimm eingeschifft worden.

Daily News schreiben: „Die im Lager zu Shorncliffe befindliche erste Brigade der Fremden-Legion ist in ihrer Organisation so weit fortgeschritten, daß sie in zehn Tagen zum Abgange nach der Krimm bereit sein wird. Zu Shorncliffe wird eine andere Brigade an ihre Stelle treten, die in noch kürzerer Zeit gebildet werden soll, als die erste.“

## Rußland und Polen.

Warschau, den 7. August. Die Regierungs-Zeitung bringt folgenden Bericht über die an den Ischerkessischen Delinquenten vollzogene Strafe: Am 4. August wurde das von dem Kriegsgericht gegen fünf Reiter der Bergvölker-Kavallerie-Division gefällte Urtheil vollstreckt. Byta Galkow, Saweli Danbekoff, Jona Glanoff, Genarduk Zugajeff und Dedi Sakoff waren wegen des von ihnen in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli auf dem Wege zwischen Kaluschyn und Minsk verübten Straßenraubs und Mords vor das Kriegsgericht gestellt worden. Die Uebeltäter wurden, den gesetzlichen Vorschriften gemäß, an der Stelle des begangenen Verbrechens von der Division der reitenden Bergvölker, die dazu in ihrem vollständigen Bestand versammelt war, erschossen, und zwar aus Rücksicht auf die Bitte der Bergvölker selbst, welche, der Missethat der Delinquenten sich schämend, es sich einstimmig als eine Gnade ausgebeut hatten, daß man ihnen erlaube, das Todesurtheil zu vollstrecken und auf diese Weise den Schandfleck von dem Namen der Bergvölker abzuwaschen, denn nach ihren Worten begehren sie, ihrem Allerhöchsten Herrn zu dienen, um Sr. Kaiserlichen Majestät ihre Unhänglichkeit und Treue zu bezeugen.

## Spanien.

Madrid, den 6. August. Die Reorganisation der Nationalgarde von Barcelona ging in aller Ruhe vor sich.

Am 1. August war der Betrag der schwebenden Staatsschuld sechshundert Millionen.

Die Cholera blieb sich gleich; sie hat vom 11. Mai an, wo sie hier offiziell konstatiert wurde, bis Ende Juli zu Madrid 919, zu Aranjuez 191 Personen hingerafft.

Briefe aus Ober-Catalonien melden, daß die Carlistenführer Tristany und Borges in das Thal von Andorra zurückgekehrt sind.

Die Madrider Zeitung veröffentlicht das Gesetz über Errichtung einer Reserve-Armee, einer Art Landwehr, die in 80 Bataillonen 60,000 Mann stark sein wird, zu deren Bildung das ganze Königreich in 80 Bezirke eingetheilt werden soll.

Ueber ein Bündniß Spaniens mit den Westmächten bringt die „Correspondenz Revisée“ einige Nachrichten, die die „Kriegs.“ mittheilt, ohne aber ihre Wahrheit irgendwo zu vertreten; sie lauten: Wir glauben heute im Stande zu sein, auf Grund zuverlässiger Privat-Informationen aus Madrid, vom 3. August, die Wahrheit über das oft angekündigte und wegen halber Dementirungen in offiziellen Organen angezeigte künftige Bündniß Spaniens mit den Westmächten anzugeben. Wenn die Madrider „Gaceta“ Recht hatte, als sie so emelle Öffnungs-

gen von Regierung zu Regierung leugnete, so ist es nicht minder gewiß, daß der Gegenstand in neuester Zeit auf vertrauliche Weise besprochen wurde, bis endlich am 2. August der Ministerrath eine längere Berathung darüber hielt, deren Endergebnis war: daß Spanien, sobald seine inneren Verhältnisse etwas mehr geordnet und gesichert seien, sich am Krieg der Westmächte gegen Rußland theilnehmen solle. Nach unseren Quellen würde es sich um Stellung eines Hülfsheeres von 25 bis 30,000 Mann handeln, natürlich unter Vorbehalt eines Beschlusses der Cortes, die u. A. die Frage, ob dasselbe mittelst freiwilliger Werbungen oder mittelst einfacher Abkommandirung der Truppentheile gebildet werden wird, und mehrere der Art zu entscheiden haben würden. O'Donnell wird als wahrscheinlicher Generalissimus genannt. Unmittelbar nach dem Kabinetsthat verfügte sich (2. August) Sparrero und Zabala, letzterer in seiner Eigenschaft als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach dem Escorial, um der Königin vom Beschluß ihrer verantwortlichen Minister Kunde zu geben. Ueber die ihnen gewordene Aufnahme weiß man wenig. Allein es ist notorisch, daß der Hof und namentlich der König einem Schritt äußerst entgegen sind, der sie mit Rußland, um dessen Anerkennung die neue Dynastie sich so lange beworben, unheilbar verfeinden würde.

Unter dem gleichen Datum wird der Belgischen „Independance“ über diese Angelegenheit folgendes geschrieben: In einem nach O'Donnells Rückkehr aus dem Escorial, wo er zwei Tage bei der Königin zubrachte, abgehaltenen lange dauernden Ministerrathe ist entschieden worden, daß Spanien in das Bündniß der Westmächte eintreten und eine Armee von 25,000 Mann nach der Krimm abschicken soll. Die Rundmachung dieses Beschlusses ward gestern Abends amtlich den Gesandten Frankreichs und Englands zugestellt. Im Ministerrathe waren es insbesondere O'Donnell und Zabala, die auf das Bündniß drangen; der Minister des Innern stimmte ihrer Ansicht bei, der Bauteur-Minister bezweifelte dieselbe, der Justiz-Minister war unentschieden und die Minister der Marine und der Finanzen erklärten, abwarten zu wollen, wie Sparrero sich ausspreche. Dieser war zuerst gegen den Eintritt in das Bündniß, gab jedoch nach, als O'Donnell und Zabala ihm ihre Gründe für diesen Schritt auseinandersetzten. Die Regierung wird über den gesachten Beschluß den Cortes Rechenschaft ablegen, und diese werden die zum Vollzuge der Maßregel nöthigen Fonds zu bewilligen haben, falls sie nicht, wie immer bestimmter von den höchstgestellten Personen behauptet wird, in Kurzem aufgelöst werden.

— Aus Anlaß harter Ausfälle, welche vor nicht zu langer Zeit der gegenwärtige Chef der Spanischen Finanzverwaltung, Madoz, von der Tribüne herab auf seine Vorgänger (die Moderados) schleuderte, ist nunmehr Sanchez Ocana, der Unter-Staatssekretär des Finanzministeriums unter Bravo Murillo, mit einem historischen Rückblick auf sämtliche Finanzverwaltungen, die seit dem Dezember 1833 in Spanien einander folgten, hervorgetreten. Es ist ein Werk, welches den Gegnern mit Zahlen antwortet und den für Viele vielleicht überraschenden Beweis liefert, daß die Finanzen dieses Königreichs sich gerade in einer merkwürdigen Besserung befinden, als die jüngste Revolution ausbrach. (P. C.)

## Dänemark.

Kopenhagen, den 8. August. Infolge einer Bekanntmachung des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom heutigen Tage wird es den Unterthanen im Herzogthum verboten, sich vom 1. October d. J. an der fremden Courant-Scheidemünze im Handel und Wandel zu bedienen, bei Strafe der Confiscation. (Börsen-Halle.)

## Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czar spricht sich in Nr. 173. über die religiöse Seite der Orientalischen Frage mit Bezug auf die vom Englischen Ministerium dem Lord John Russell nach Wien mitgegebene Instruktion (s. P. 3. Nr. 180.) in folgender Weise aus:

Ein besonderes Interesse bietet die Instruktion Lord Russells in Beziehung auf den vierten Punkt dar, der bekanntlich in Wien nicht zur Diskussion gekommen ist und über den England seine eigentliche Meinung bis jetzt noch nicht deutlich ausgesprochen hat. Was Lord Clarendon in der gedachten Instruktion darüber sagt, beweist nur, in welchen Täuschungen das Englische Cabinet in Betreff der religiösen Seite der Orientalischen Frage befangen ist, und welche schweren Verwickelungen es Europa in dieser Hinsicht zu bereiten bestrebt ist. Die vom Fanatismus des Islam und des Griechischen Schisma erhobenen Fragen durch Toleranz entscheiden zu wollen, wird nicht so leicht gelingen, namentlich wenn es eine Toleranz ist, die alle christlichen Bekenntnisse einrechnet und die konfessionellen Unterschiede mit dem Ausdruck Vorurtheil bezeichnet. Wir wiederholen es mit Bestimmtheit, die für Europa und namentlich für die Westmächte daraus entstehenden Verwickelungen werden groß sein, eben so groß, wie die Verlegenheiten sind, die Lord Stratford der Türkei durch das Gesetz in Betreff der Militairpflichtigkeit der Rajas bereitet hat. Die Rajas wollen nicht unter der Fahne des Halbmondes dienen, sie wollen sich lieber loskaufen; und wenn sie mit Gewalt zum Militairdienst gezwungen werden, so wollen sie doch immer noch lieber unter den Türken, als unter den Engländern dienen. Wer den Orient kennt und nicht durch Unglauben verblendet ist, wird diese Stimmung der Rajas sehr begreiflich finden. Der Glaube ist für den Orient noch immer eine Nothwendigkeit, und die Griechischen Rajas stellen die Muselmänner, die an Gott und an Mahomet glauben, und über welche sie als Christen ihre Ueberlegenheit fühlen, höher als die toleranten Söhne Abrahams, welche die Bekenntnisse für Vorurtheil halten und die Griechen in der Türkei im Namen der Civilisation unterdrücken möchten. Was nützt es unter so bewandten Umständen und nach solchem Beweise, von Aufhebung der Sekten-Unterschiede und von Unterdrückung der religiösen Vorurtheile zu sprechen, wie es in der gedachten Instruktion geschieht?

Der Pariser Correspondent des Czar schreibt vom 28. Juli über die Russische Expedition in Kleinasien folgendes:

Man wollte es bisher in Paris nicht glauben, daß die Russen in Asien vorrücken würden; jetzt, wo dies erfolgt ist, fürchtet man allgemein, daß die Türken nicht im Stande sein werden, den Marsch des Generals Murawiew aufzuhalten. Personen, die kürzlich aus Kleinasien gekommen sind, sprechen sich sehr tadelnd über den Zustand der Türkischen Armee aus. Die regulären Truppen bei Kars halten sich so ziemlich; die Pascha's von Erzerum und Trebisonde haben nur einige Tausend irreguläre Truppen, denen es an Allem fehlt. Man befürchtet zwar nicht, daß die Russen im Falle des Sieges weiter vorrücken werden. Von Kars bis Konstantinopel sind gegen 150 geographische Meilen; das Land ist von Allem entblößt und die Russische Flotte ist in Sebastopol eingeschlossen, so daß sie die Landarmee auf diesem Marsche nicht begleiten und derselben nicht zur Operations-Basis dienen kann. Indes kann man sich nicht verhehlen, daß eine mögliche Niederlage der Türken in Asien den Muth der Russischen Armee bedeutend heben und auf die Unterthanen des Sultans niederschlagend wirken würde. Eine zweite Folge



aber würde die sein, daß Rußland nach Vernichtung der Türkischen Armee sein ganzes Streben darauf richten würde, seine Besitzungen am Kaukasus zu befestigen und sein dortiges Ansehen wieder zu heben. Alle diese Befürchtungen würden indes schwinden, sobald eine französische Division in der rechten Flanke des Generals Murawiew landete. Man erwartet hier daher eine solche Division, die durchaus notwendig ist. Die bedeutende Expedition, die sich gegenwärtig in Kamisch vorbereiten, hat vielleicht die Bestimmung, diese Erwartung zu erfüllen. Allem Anscheine nach ist der letzte Sturm auf den Malakoffthurm verschoben worden, weil man sonst so viele Truppen zu andern Zwecken nicht entbehren könnte. Die Concentrirung einer türkischen Armee in der Dobrudscha und die Verstärkungen, die dahin abgeschickt werden sollen, sind durch die zahlreichen Anhäufungen russischer Truppen am Pruth und in der Gegend von Ismailoff veranlaßt worden. An offensive Schritte von Seiten der Türken ist in jenen Gegenden nicht zu denken, sondern die dort vorbereiteten Operationen haben nur die Defensiv zum Zweck.

Derselbe Korrespondent behauptet aus angeblich ganz sicherer Quelle, daß der in den Zeitungen viel besprochene Vorfall mit dem Marschall Castellane in Lyon vollkommen gegründet und von den Französischen offiziellen Blättern nur im Interesse der Napoleonischen Regierung in Abrede gestellt worden sei. Napoleon soll, als ihm dieser Vorfall gemeldet wurde, die Aeußerung gethan haben: „Von dem Marschall Castellane könnte ich etwas viel Schlimmeres erwarten!“ Der Marschall ist früher ein sehr eifriger Legitimist gewesen.

Der Pariser Korrespondent desselben Blattes macht unterm 1. August über die Vorbereitungen, die in Paris bereits zum Empfange der Königin Viktoria getroffen werden, folgende Mittheilung:

Das Kaiserliche Paar ist vorgestern nach Paris zurückgekehrt. Die Bäder sollen der Kaiserin nicht viel geholfen haben. Bis zur Ankunft der Königin Viktoria werden die Kaiserlichen Herrschaften in Ville neuve entlang bei St. Cloud wohnen. Die Vorbereitungen zum Empfange der Königin treten immer sichtbar und großartiger hervor. Am Bahnhofe der Straßburger Eisenbahn wird ein triumphaler Bogengang errichtet. Das Rathhaus, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und andere Direktionen bereiten die großartigsten Illuminationen vor. Auf den Galerien der Seine werden aus Fontainebleau Pomeranzenbäume herbeigeschafft, die zur Ausschmückung der Vorhallen des Ausstellungs-Palastes bestimmt sind. Mehrere Bildhauer arbeiten an der Vollendung des Frontons des Louvre von der Seite des Palais-Royal. Auch im Englischen Gesandtschafts-Hotel werden Vorbereitungen getroffen. Wie ich Ihnen immer gemeldet habe, wird die Königin nicht in Calais, sondern in Boulogne landen. Man spricht sogar, daß dieselbe über das dortige Lager Revue halten wird. Die Kaiserin hat in St. Cloud für die Königin ein ebensolches Schlafgemach einrichten lassen, wie das in Windsor ist. Die Königin wird in Paris mit wahrhaft Kaiserlichem Pomp empfangen werden. Von der einen Seite werden Linientruppen, von der andern die Nationalgarde stehen. Die Einfahrt wird im gläsernen, reich vergoldeten Krönungswagen erfolgen. Es werden Jahrhunderte hingehen, ehe ein solches Ereigniß sich in Paris wiederholt. Seit dem Staatsstreich führt Frankreich ein wahrhaft theatralisches Leben; Festlichkeiten, Bälle, Triumphe, Anleihen, kriegerischer Enthusiasmus nehmen kein Ende und erhalten das Volk in fortwährender Aufregung. Frankreich nimmt schwer neue Sitten an, aber es nimmt sie doch an. Wie unter Napoleon I., so läßt sich das französische Volk auch jetzt von einer Hand leiten, die bald einen sammetnen, bald einen goldenen, bald einen eisernen Handschuh trägt.

Einer in Nr. 184. der Gazeta W. X. Pozn. enthaltenen Mittheilung zufolge ist in Gnesen durch die Bemühungen mehrerer edler Menschenfreunde, namentlich des Herrn Erzbischofs v. Prylusk, des Herrn Kanonikus Doroszewski und der Frau v. Koszutska ein Rettungshaus für arme und verlassene Kinder gegründet worden, welches am 27. Juli durch den erzbischöflichen Kommissarius, Herrn Pfarrer Ramocki, eingeweiht und der Obhut der barmherzigen Schwestern übergeben worden ist.

Einer Mittheilung der Gazeta W. X. Pozn. zufolge wird in Wologda die Bildung eines St. Vicent-Vereins Behufs Unterstützung der Armen vorbereitet.

## Provinzielles.

\* Neustadt b. P., den 9. August. Der Kreisgerichts-Direktor Gellischewski zu Grätz, welcher bekanntlich als Direktor an das Kreisgericht zu Friedeberg i. d. N. M. versetzt worden ist, hat dem Königl. Kreisgerichte in Grätz eine Reihe von Jahren mit rastloser Thätigkeit vorgestanden und durch strenge Gerechtigkeitssinn sowohl, als auch durch Humanität sich die Liebe der Einflüssen zu erwerben gewußt. Sein Scheiden wird von Allen aufrichtig bedauert.

Noch vor kurzer Zeit gab man sich der Hoffnung hin, daß die Kartoffeln von der Krankheit verschont bleiben würden. Leider bemerkt man aber schon Spuren von derselben; auf manchen Feldern sind sogar schon die Krautblätter wie verfault. Mehrere Gartenbesitzer haben bereits versucht, die Ausbreitung der Kartoffelkrankheit dadurch zu verhindern, daß sie das kranke Kraut mit der Sense abmähten; ob sie damit den gewünschten Erfolg erzielen werden, steht noch dahin. Ein anderes Uebel, wodurch die diesjährige Ernte heimgefußt wird, sind die Massen von Feldmäusen, die sich auf den Aeckern vorfinden und ungeheuren Schaden unter den Feldfrüchten anrichten. Die ältesten Landwirthe können sich nicht erinnern, jemals so viel von diesem Ungeziefer auf den Feldern angetroffen zu haben. Wie mir von mehreren Landwirthen berichtet wird, haben die Mäuse ihnen den dritten Theil ihrer Roggenernte zernichtet.

—r. Wollstein, den 9. August. Schon wieder habe ich Ihnen über zwei Unglücksfälle zu berichten, die in unserer Nähe stattgefunden haben. Vor einigen Tagen wurde die Ehefrau des Knechts Johann Hoffmann vom Bornwerde Josephin bei Radwiz in dem Brunnen zu Josephin ertrunken vorgefunden. Die Unglückliche hat sich wahrscheinlich selbst den Tod gegeben.

Der Schuhmacher Johann Drauschke aus Schenawe, hiesigen Kreises, wagte sich beim Baden zu tief ins Wasser, und da derselbe des Schwimmens unkundig war, wurde er ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit. Alle sofort angewandten Wiederbelebungsversuche waren nicht im Stande, den Unglücklichen wieder ins Leben zurückzuführen.

§ Bromberg, den 8. August. Gestern Abend passirte Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen mit dem Schnellzuge, von Petersburg zurückkehrend, unsere Stadt. Zur Begrüßung Sr. Königl. Hoheit befanden sich auf dem Bahnhofe die Spitzen der hiesigen Königl. Behörden, als: der Regierungspräsident v. Schleich, der Divisions-Kommandeur General-Lieutenant Fidler, der Landrath des Bromberger Kreises und die höhern Eisenbahnbeamten. Se. Königl. Hoheit, von zwei Adjutanten begleitet, hatten sich in das Restaurations-Zimmer I. Klasse begeben,

woselbst Höchstdieselben sich sehr freundlich mit den Sie ehrerbietig begrüßenden Königl. Beamten unterhielten und nach einem Aufenthalte von 10 Minuten, begleitet von dem Herrn Regierungspräsidenten, die Reise fortsetzten.

Dem Lehrer Jäger'schen Ehepaare zu Königl. Brühlsdorf, Kreis Bromberg, ist vor Kurzem bei Gelegenheit seiner goldenen Hochzeitsfeier von dem hiesigen Zweigvereine der Königin Elisabeth-Stiftung ein Geld-Geschenk von 10 Thalern übersandt worden.

Die Stettiner Operngesellschaft spielt hier wöchentlich nur drei Mal, während andere Gesellschaften hier in der Woche 4 und oft gar 5 Mal spielen. Durch dieses Mittel wird zum Theil die gegenwärtige Theaterlust auch rege erhalten. Die gestrige zweite Aufführung des „Tannhäuser“ war gleich der ersten Aufführung außerordentlich stark besucht.

Zu Schulz feierte der Hegemeister Bock aus Kirchgrund sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Die Forstbeamten des Wodzefer Reviers überreichten dem Jubilar zum Zeichen ihrer kollegialischen Freundschaft einen silbernen Pokal. Auch trafen der Oberforstmeister v. Stein und der Forst-Inspektor Schultemann aus Bromberg, sowie der Oberförster Gené aus Wodze ein, um den würdigen Jubilar zu begrüßen und zu beglückwünschen. Der Oberforstmeister v. Stein überreichte dem Gefeierten ein Allerhöchstes Kabinet-Schreiben, worin der Verdienste des Jubilars in den gnädigsten Ausdrücken gedacht und hinzugefügt wird, daß der Jubilar im Amte verbleiben solle, so lange es ihm gefalle. Ebenso ist in dem erwähnten Schreiben auf eine Auszeichnung hingewiesen, welche später erfolgen soll. Der Jubilar ist bereits seit einigen Jahren im Besitze des allgemeinen Ehrenzeichens.

## Feuilleton.

### Eine einfache Geschichte.

(Fortsetzung aus Nr. 183.)

#### IV.

Einen Monat später saß an einem schönen Sommertage Mathilde auf dem Balkon vor dem Hause. Die Rösche ihrer Wangen war verschwunden, und ihre Augen, die so feurige Blicke warfen, waren wie mit einem leichten Nebel überzogen. Sie blickte bald auf den Pruth, der wie ein blaues, vom Winde bewegtes Band in seinem gewundenen Bette dahinfließ, bald auf die hohen mit Schnee bedeckten Karpathen. Mitten auf ihnen rauchte „der schwarze Berg“, was einen nahen Sturm mit Regen anzeigte.

Auf dem weiten Hofraume tummelten einige junge Männer feurige Rosse. Plötzlich hielten sie vor dem Balkon, gerade als der Staroscic die Mantille für seine Gattin herausbrachte, damit sie sich bedecke, denn es wehte ein kühler Wind von den Schneegebirgen herüber.

Na, Wirth, rief der junge Heinrich, ein entfernter Verwandter des Staroscic, wirst Du nicht auch ein Pferd besteigen? sieh, was für einen Falben Du hast. Mit diesen Worten wendete er auf der Stelle das Pferd, jagte im stärksten Galopp im Kreise herum und hielt dicht vor Mathilde an. Laß Dich doch auch einmal los, und zeige dem Goulin und Deiner Gemahlin, daß Du ein Mann bist. So sprach er und lachte böhsch. Daß ich ein Mann bin, entgegnete der Staroscic, unterliegt keinem Zweifel, aber ein Ehemann muß sich schonen, nicht wahr, mein Mathildchen (so nannte er liebevoll seine Frau), das schickst Du nicht mehr für mich. Und wenn ich das Genick bräche, ich müßte wohl dumm sein!

Ich würde Dir ein schönes Begräbniß anrichten, versetzte Heinrich; Dein Bapen würde ich an dem Grabe zerbrechen, als des Letzten, der kinderlos aus Deiner Familie gestorben ist!

Gut, aber eine Wittve in Verzweiflung zu hinterlassen! Mit der Wittve vermähle ich mich und tröste Deine traurigen Schatten.

Mathilde blickte mit schmerzlicher Miene auf Heinrich; es betrübte sie jeder Scherz. Und der Staroscic rief ein wenig gornig: Lieber Heinrich, geh zum Teufel, Du weißt, daß ich es nicht gern sehe, wenn man von Tod und Begräbniß spricht, zumal in Gegenwart der Weiber.

Heinrich wendete sein Pferd um, warf die Mähe in die Höhe und schloß. Der Staroscic zitterte, als wenn der Blitz zu seinen Füßen eingeschlagen hätte, wurde blaß und fiel auf die Bank. Mathilde blickte mit Schmerz und Verachtung auf ihn; das Gesicht des wie leblos daliegenden Mannes wurde noch durch die nichtswürdige Feigheit entstellt. In diesem Augenblicke würde sie Verachtung gefühlt haben, wenn sie ihn auch geliebt hätte. Als sie die Augen von dem Manne, der den Angstschweiß von dem fetten Antlitz wischte, wandte und nach dem Wege hinsah, schrie sie voll Freude auf: Mein Vater, mein Vater!

Ach, der Herr Choraszy, Gott sei Dank! fügte der Mann, der wieder zu sich kam, hinzu, unsere Gesellschaft vermehrt sich. Der Choraszy fuhr vor; er brachte den jungen Boleslaw mit, den Sohn eines alten Freundes aus Masowien. Er war von mittlerer Größe, ansehnlicher Figur, bleich, als ob Leiden ihn drückten; seine Brust zierte ein Kreuz, als Lohn seiner Tapferkeit.

Lieber Schwiegerjohn, sagte der Choraszy nach Begrüßung mit der Tochter, ich stelle Ihnen den Sohn meines Freundes vor; das Uebrige sagte er ihm ins Ohr. Darauf sprach der Staroscic verwundert: Ach, ach, ich bitte, drückte dem Gaste die Hand und lief selbst in den Keller. Die jungen Leute wurden bald mit Boleslaw bekannt.

Sind Sie ein Freund von Pferden, fragte Heinrich voller Freude. O ja, ein großer Freund. Und reiten Sie gut? Nicht übel.

Da helfen Sie uns wohl; wir haben hier ein verflucht widerspenstiges Pferd, jeden von uns, mich selbst, sprach Heinrich, hat es schon abgeworfen; hier vor meiner Kousine warf es mich ab, so lang ich bin. Mathilde bestätigte es mit Lächeln. Auf Boleslaw's bleiches Antlitz trat Röthe.

Gieb mir doch das Vögelchen, vielleicht werde ich seiner Herr. Mathilde sah ihn mit Theilnahme an. Segen Sie sich nicht der Gefahr aus; Heinrich ist stets ein Waghals; es fehlte nicht viel, so wäre er zu Schaden gekommen. Boleslaw nickte mit dem Kopfe und erwiderte: Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für die Theilnahme, aber eine Gefahr sehe ich nicht, und ich gestehe Ihnen, daß ich es nicht liebe, um eillen Ruhmes willen das Leben einer Gefahr auszuweisen.

Heinrich führte bereits den gefalteten Braunen heraus; er wieherte, er bäumte sich und stand aufrecht wie eine Kerze. Boleslaw rief, man möchte den Sattel abnehmen.

Wie! rief Heinrich herbeilaufend, Sie wollen ihn ungefaltet besteigen? — aber Boleslaw war in einem Satz auf dem Pferde. Als das wilde, tobende Ross sich so unbändig bäumte, schrie Mathilde auf und wurde blaß; der geschickte Reiter bändigte das Thier bald so, daß es seinem Willen sich fügend, bald im Schritt, bald im Trabe einherging. Das ist ein Zauberer! riefen die jungen Leute einstimmig. Mathilde

blickte mit ruhigerer Theilnahme auf denselben und der alte Choraszy murmelte leise aber so, daß es die Tochter hörte: O warum habe ich die Hochzeit so beschleunigt, das wäre ein Mann für meine Tochter gewesen!

Diese Worte bewahrte das Herz der armen Mathilde tief, und als Boleslaw herantritt, vor ihr seine viereckige Mähe abnahm und stolz seinen Schnurrbart strich, sah Mathilde ihn mit so durchdringendem Blicke an, daß des Reiters Antlitz sich wie mit Purpur übergoß. Inbess stand der Staroscic schauend da, indem er eine beschimmelte Zwerghastflasche alten Ungarweines trug. Mathilde erblickte ihren Mann und eine geheime Stimme flüsterte ihr zu: Schau, wer dein Mann ist! Und die Arme wendete sich mit unbeschreiblichem Widerwillen von ihm weg.

Boleslaw umritt im stärksten Galopp den Hofraum und hielt plötzlich den tobenden Renner vor dem Balkon an, so daß er mit den Hufen tief den Rasen aufriß. Der Reiter sprang behende ab, warf den Zügel dem Pferde über den Hals und sagte zu Heinrich, der voll Bewunderung zusah: Das Pferd ist eines guten Kavalleristen nicht werth, ich habe wildere geritten und oft in den üppigen Steppen getummelt. Na, fuhr er heiter fort, indem er beständig auf Mathildens Antlitz blickte: ich sehe, Ihr schiest; meine Hand ist schon etwas außer Übung gekommen, doch ich will einmal versuchen; werfen Sie etwas, Herr Heinrich!

Heinrich wollte die Mähe werfen. — Was? etwas Kleineres! da, den Apfel! Heinrich warf den Apfel; Boleslaw zerschloß ihn in der Luft mit der Kugel. Alle stießen einen Schrei der Verwunderung aus. Heinrich stürzte im Eifer dem Boleslaw um den Hals und küßte ihn herzlich. Der Choraszy reichte ihm die Hand und sagte gerührt: Warum bist Du nicht mein Sohn, Du würdest meine alten Jahre ehren und erfreuen.

Mathilde hörte mit klopfendem Herzen alle diese Lobeserhebungen und wagte nicht auf Boleslaw zu blicken. Zum erstenmal empfand sie das Gefühl der Liebe, das bis dahin in ihrer Brust geschlummert hatte. Angst, Schmerz, Kummer, Freude durchdrangen sie abwechselnd. Boleslaw, der Mathildens Zustand entweder kannte oder ahnte, seufzte schmerzlich und indem er aus den Händen des Staroscic einen Becher alten Ungarweines nahm, sprach er:

Erlauben Sie, Herr Wirth, daß ich auf die Gesundheit der Schönheit und Tugend und der Fierde unserer Gesellschaft trinke.

Und er näherte sich Mathilden, faßte ihre zitternde Hand, küßte dieselbe und sagte leise: Gebe Gott, gnädige Frau, Sie wären so glücklich, als ich es ihnen wünsche.

Ich danke, versetzte sie mit schwacher Stimme.

Der Staroscic lobte indes in einmündig den jungen Gast; „es ist ein sehr angenehmer Mann.“ — Er blickte auf die Wolken, die sich schon seit lange zusammengezogen. Laßt uns in den Palast eilen! rief er voll Schreck, der Regen wird herabstürzen, der Sturm ist nicht weit, ich habe es ja gesagt, daß der schwarze Berg niemals umsonst raucht.

Mathilde benutzte diese Warnung und lief in ihr Gemach. Zum erstenmal sah sie in den Spiegel, verbesserte ihr Haar und nachdem sie ihren schönen Scheitel mit einer frischen Rose geschmückt hatte, ging sie in den Saal von Freude strahlendem Antlitz. Niemals war sie so schön; der Unterschied muß in der That groß gewesen sein, da selbst der Staroscic zu Heinrich sagte:

Nicht wahr, Weibchen, meine Frau ist hübsch?

Boleslaw hatte diese Wahrheit längst erkannt; denn von dem Augenblicke seines Eintrittes an konnte er kein Auge von ihrem Gesichte abwenden. Der Choraszy, der seine Tochter stets traurig und blaß gesehen hatte und jetzt wie neugeboren lach, drückte und herzte sie.

Meine Herren Nachbarn, rief der Staroscic, der Regen strömt herab wie aus Eimern; vielleicht spielen wir eine Parthie Whist und rauchen ein Pfeifchen.

Gut, gut! riefen die jungen Leute.

Und Sie, geehrter Herr, sprach der Wirth zu Boleslaw, ist Ihnen gefällig, mit uns zu halten?

Nein, Herr Wirth, entgegnete er kalt, ich verstehe nicht Karten zu spielen.

Der Staroscic blieb wie versteinert stehen. Wie dachte er bei sich, so ein Mann kann nicht Karten spielen? Na, so bin ich doch wenigstens darin größer als er.

Alle setzten sich an die Tische. Boleslaw setzte sich neben Mathilde, neben ihn der Choraszy. Die Letzteren unterhielten sich leise mit einander. Ehe Abendbrod gegeben wurde, hatte Mathilde schon gut erkannt, daß sie den jungen Gast liebte und daß es ihr schwer werden würde, dies Gefühl der Leidenschaft zu bewältigen, welches sich so stark und so schnell in dem jungen Herzen kundgab. (Fortf. folgt.)

### Für Auswanderer.

In neuerer Zeit ist in Mittheilungen über das Auswanderungs-Wesen unter Anderem auch von Absichten gesprochen worden, dasselbe zum Gegenstand einer vertragmäßigen Einigung zwischen den theilhaftigen Deutschen Staaten zu machen. Wie weit diese Mittheilungen auf Thatfachen gegründet waren, ist uns nicht bekannt. Doch glauben wir uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß wenigstens der gegenwärtige Zeitpunkt hierorts für solche Verhandlungen nicht als geeignet betrachtet wird. Diesseits dürfte man muthmaßlich erst in Erfahrung bringen wollen, welche Rückwirkung das wichtige Passagier-Transportgesetz der Vereinigten Staaten vom 3. März d. J. auf das Auswanderungs-Wesen ein werde.

Durch eine Bekanntmachung des Senats der Stadt Hamburg vom 27. v. M. ist verfügt worden, daß die unterm 30. April d. J. von demselben erlassene Verordnung über die indirekte Auswanderer-Beförderung zwar im Allgemeinen, wie damals bestimmt worden, vom 1. August d. J. ab in Kraft treten, die Ausführung des dreizehnten Paragraphen derselben aber bis auf Weiteres ausgesetzt bleiben solle. Dieser Paragraph enthält die sehr wichtige Bestimmung, daß von Expedienten, welche indirekt über Großbritannien befördert, die Kontratscheine nach einem gleichmäßigen, von der Deputation für das Auswanderungs-Wesen vorzuschreibenden Formulare auszustellen seien. Nach eingezogenen Erkundigungen wird indeß beabsichtigt, die Suspension des besagten Paragraphen nicht länger als bis zum Abschluß der in Großbritannien bevorstehenden Aenderung der Beförderungsgesetze ansetzen zu lassen, auf deren Vorschriften bei Anfertigung der fraglichen Formulare allerdings Rücksicht zu nehmen sein würde.

P. C.

### Landwirthschaftliches.

#### Drainröhren in Neuhausen

habe auch ich angewendet; habe diese Art zu Heuen aber theuer und nicht so zweckmäßig gefunden, als dies theoretisch scheint. Die Röhren wurden beim Klee angewendet, der im grünen Zustande eingestrichen wurde. Der Haufen war mit fünf aufrechtstehenden Röhrensträngen versehen, mit denen sich wagerecht gelegte Röhren, die 3 Fuß nebeneinander lagen, kreuzten. Die senkrechten Röhrenstränge waren mit den (Fortsetzung in der Beilage.)



wagerechten in Verbindung gebracht und dadurch eine vollkommene Luftcirculation hergestellt.

Der Klee trocknete in solchen Haufen gut, aber durchaus nicht schneller als in Windhaufen oder Puppen. Die ganze Operation wurde aber theuer, da der fast noch grüne Klee und auch die Röhren herangefahren werden mußten, überdem das Sagen eines solchen Heuhaufens sehr langsam von statten geht.

Drainen ist sehr gut; aber in Heuhaufen und auch in Kartoffelmieten passen die Drainröhren nicht als reine Luströhren. Haufenfelde, den 19. Juli 1855.

Mielmann.  
(Landw. Handelsbl.)

### Vermischtes.

**Für Reisende.** Man schreibt aus Hamburg, den 7. August. Einer heute Mittags von Christiania abgefertigten amtlichen telegraphischen Depesche zufolge hat die Norwegische Regierung die Städte Danzig, Stettin, Hamburg und Altona für von der Cholera ansteckend erklärt. Weder mit dem am 8ten von Kopenhagen abgehenden Norwegischen Dampfschiffe „Nordcap“, noch mit dem am 11ten von Kiel abgehenden Dampfschiffe „Viren“ werden Reisende von jenen Städten, die sich nicht darüber legitimiren können, daß sie am 4ten Abends 7 Uhr, resp. am 7ten Abends 8 Uhr außerhalb des Bereichs derselben gewesen sind, befördert werden. — Neuesten Nachrichten zufolge ist in Stockholm die Cholera gleichfalls ausgebrochen; die Quarantäne-Maßregeln dürften mithin dort aufhören. In Memel und in Magdeburg herrscht die Krankheit ebenfalls.

Ende dieses Monats beginnen beim Königl. Theater die Opern und gleich darauf die Schauspiels-Vorstellungen. In denn erstgenannten Gebiete ist als besonders hervorragende Erscheinung zu bezeichnen die Wiedereinstudierung der Mozartschen Oper „Idomeneus“ (zum 15. Oktober) und die Aufführung des Wagner'schen Tannhäuser. Beide Leiter der königlichen Theater-Kapelle sind mit der Composition neuer Werke beschäftigt. Herr Kapellmeister Dorn mit der einer komischen Oper (Text von Paul Heyse) und Hr. Kapellmeister Taubert mit der eines großen tragischen Stoffes. Text von August La. — Das Schauspiel wird eine Reihe neuer Erscheinungen bringen, zu denen auch wohl Gripenkerl's neuestes bürgerliches Trauerspiel gehören dürfte. Auch Rudolph Gottschall hat sein neuestes Werk dem Hoftheater eingereicht. Es ist dies ein historisches Lustspiel unter dem Titel: „Die Diplomaten.“

An dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater übt die Posse: „Theatralischer Unsinn“ noch immer eine bedeutende Anziehungskraft. Es ist dies wohl als eine Nachwirkung des Treumann'schen Gastspiels anzusehen, für dessen dankenswerthe Bewerkstelligung die Direktion in dem glänzenden materiellen Erfolge wohl die beste Anerkennung finden mag, denn trotz mannigfacher ungünstiger Umstände, als des anhaltenden Regenwetters, des mangelhaften Repertoires, für dessen Wahl übrigens der Gast keine Schuld beizumessen ist, endlich trotz des Honorars von 100 Thlr. Gold, welches Herr Treumann für jede Rolle erhielt, hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, dies Gastspiel der Direction einen Ueberschuß von 2000 Thlrn. gewährt.

Der Brief eines in die Fremdenlegion auf Helgoland eingetretenen und bereits ins Lager nach England überfiedelten Berliners bestätigt die Nachricht, daß die Betrogenen für die Vollzahligmachung der Jndischen Truppen bestimmt sind. Der Neue unter den Leuten soll kein Ende sein!

Die sogenannten gebohrten Siegel sind eine neue Erfindung, sie wurden bis jetzt nur in England gefertigt und von dort zu hohen Preisen bezogen. Sie zeichnen sich durch große Tiefe und Schärfe in Schrift und Quilche sehr vorthellhaft aus und haben durch den gleichmäßigen Gans einen weitestlichen Vorzug vor den gravirten. Selbst beifordnairtem Lack geben sie immer einen reinen und klaren Abdruck. Dem Berliner Graveur und akademischen Künstler H. G. Schilling ist es gelungen, die zur Verfertigung nöthige Maschine selbst zu erfinden, und derselbe hat mit

dieser bereits eine Menge Siegel hergestellt, die den besten Englischen Nichts nachgeben. Da solche gebohrte Siegel eben nur durch diese Maschine hergestellt werden können, bieten sie auch besondere Garantie gegen Fälschungen.

Ueber den am 7. Juli im Bad Freyersbach im Schwarzwald am Lungenleide gestorbenen Karl Spindler bringt die Augsb. Allg. Ztg. folgende Lebens-Nachrichten: Spindler war 1795 zu Breslau geboren. Sein Vater hatte als Sänger mehreren Theatern angehört, erhielt aber dann eine Cantorstelle in Stralsburg, wohin der junge Spindler in frühesten Jugend übersiedelte. Als er herangewachsen war, widmete er sich in Stralsburg eine Zeit lang dem Rechts-Studium. Doch die Bühne übte auf den mit Phantasie und Hang zum Wohlleben geneigten jungen Mann, der mit seinem Vater auch in Paris gewesen war, überwältigende Anziehungskraft. Er ward Schauspieler. Aber der Mann, der mit der Feder ein so eminentes Darstellungstalent besaß, zeigte zur Darstellung auf den Brettern wenig Geschick. Er bewegte sich nur in untergeordneten Rollen und litt dabei halb Hunger. Da überkam ihn eine dunkle Ahnung, daß ihm die Roman-Lebenswelt dankbarer sein werde, als das Bühnen-Publikum. Zwar hielt er es zehn Jahre auf den Brettern aus, fing aber schon damals an, allerlei Federproben, Romane, Erzählungen, ein Drama u. vom Stapel laufen zu lassen. Das erste der Rede werthe Honorar scheint ihm der alle Füßli in Zürich gegeben zu haben, über das Spindler eben so erstaunt war, wie Füßli über das Talent, das sich im „Bastard“ offenbarte. Dieser „Bastard“, der „Jude“, der „Invalide“, der „Jesuit“, lauter drei- und vierbändige Romane, die zwischen 1826 und 1830 herauskamen, machten ihm einen Namen, daß er sich selbst und vielen Gläubigen wie ein deutscher Walter Scott erschien. Uns scheint er mit Alexander Dumas viel mehr Aehnlichkeit zu haben. Die Verleger rißen sich um ihn, die Französischen Buchhandlung glaubte, als sie ihn an Bord ihres Schiffes für Lebenszeit aufgenommen hatte, sie führe Gafar und sein Glück, und die Hallberger'sche Buchhandlung ließ es sich später ein schönes Stück Geld kosten, ihn unter den onerosen Bedingungen, um die Französisch seine Production für alle Zukunft erworben hatte, abgetreten zu bekommen. Aber diese Art von Schriftsteller-Ruhm ist wechselnd wie das Glück, und flüchtig wie der Frühling. Spindler, dessen Erzählungen und Novellen noch lange zu den beliebtesten Baaren des Buchermarktes gehörten, hatte doch nicht Ernst und nachhaltige Kraft genug, in seinen späteren Werken den Ruf der früheren zu steigern, oder auch nur zu wahren. Sein Publikum erkaltete, und er erkaltete mit. In jenen ersten größeren Romanen hatte er geschickt und, wie es schien mit Ueberzeugung, in der Windstimmung der Zeit-Tendenzen seine Segel entfaltet; er war liberal im Sinne der Zwanziger- und Dreißiger-Jahre gewesen. Später wandte er sich mehr und mehr gegen jene Richtung seiner Jugendzeit. Nur die bedeutendsten Geister und größten Charaktere gehen aus solchem Kampfe mit sich selbst in ungeschwächter Kraft hervor. Spindler war von Anfang an zu blaß für das, und sein schönes Talent erblich vor der Zeit. Er hatte vergessen, daß man durch Wucher-Geschäfte selten reich wird. Wucher mit seinem Namen aber war es, wenn er vor ein von Lohn- Uebersetzern flüchtig zusammengetragenes Sammelurium ausländischer Romane, von denen er vielleicht nie einen zuvor in die Hand nahm, zur Anlockung des Publikums seinen Namen als Patron setzen ließ, um zehn Jahre lang jährlich ein Paar Tausend Gulden dafür zu beziehen, während er den Ballast unbedeutender Erzählungen und Gedichte eines jahrelang herauskommenden Taschenbuches mit irgend einer von ihm flüchtig hingeworfenen Novelle überm Wasser zu erhalten suchte. Häusliches Unglück (das Schicksal seiner geisteskranken Frau, von der er sich endlich trennte) kam dazu, ihn den Frieden zu stören. Unter solchen Umständen war der Tod, der ihm vor einem wohl wenig zufriedenen Alter bewahrte, ihm ein Erreiter aus den immerhin reichen Trümmern seiner vielversprechenden Jugend.

Ueber eine Explosion, welche in Neapel in der Zündhutfabrik stattgefunden hat, erzählt die „Gazetta di Venezia“ Nachstehendes: „Die Fabrik liegt nicht weit von der königl. Burg und hat durch eine Pulver-explosion ungemein bedeutende Beschädigungen erlitten. Glücklicherweise fand die Explosion zu einer Zeit statt, in welcher die meisten Arbeiter sich

entfernt und zum Essen begeben hatten; nichtsdestoweniger haben mehr als 10 ihr Leben eingebüßt und über 20 Verwundungen erlitten.“

### Angekommene Fremde.

Vom 10. August.

**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Geh. Regierungs-Rath und Eisenbahn-Staats-Kommissarius v. Noositz, die Regierungs-Räthe Ruh und Schmedler, Baurath Rosentau und Oberbaumeister Hoffmann aus Breslau; Kreis-Geicht-Rath Kungel aus Meseritz; die Outebesser v. Gulten aus Pfortowice und v. Mielitz aus Podowice; die Kaufleute Jonemann aus Pfortowice, Jemer aus Schöneberg und Danziger aus Nachen.

**SCHWARZER ADLER.** Die Lehrer Krzminieski und Szcepanowski aus Onien; Inspektor Kleine aus Racet und Outebesser v. Brzostki aus Jaskowo.

**HOTEL DE BAVIERE.** Outebesser v. Seramon aus Snowrackaw; Kreisrichter Nehmanner aus Wollstein; Student Meißner aus Trzebinsko und Kaufmann Günther aus Glogau.

**BAZAR.** Oberförster Gmielewski aus Jaraczewo und Outebesser von Karcinicki aus Wolski.

**HOTEL DE PARIS.** Rentier v. Sokołnicki aus Biłkowie; Refektor Klewe aus Schroda; Grenz-Aufsicher Franke aus Broniszewice und Outebesser v. Madonicki aus Dieganowo.

**HOTEL DE BERLIN.** Frau Major Sören aus Breslau; Wahlenbesitzer Brunsche aus Bielejewo; Wirtschaftsführer Müller aus Turwyn und Bürger Roszysinski aus Gostyn.

**WEISSER ADLER.** Die Böttchermeister Wahrendorf und Probst aus Niederleben.

**EICHBORN'S HOTEL.** Handlungs-Reisender Schlabs aus Glogau.

**EICHENER BORN.** Kantor Lewin aus Labischin; die Kaufleute Kurbert aus Potsdam und Löwinkeln aus Breslau; Frau Kaufmann Selko aus Krotoschin.

**DREI LILIE.** Lehrer Schermann aus Ritzowo und Kanzlei-Assistent Zietke aus Lissa.

**BRESLAUER GASTHOF.** Glashändler Niedner aus Kaiserwalde und Orgelspieler Spinetto aus Mezzanago.

**PRIVAT-LOGIS.** Frau Tranjetzel aus Golditz, log. Markt Nr. 76; Frauendant Springer aus Kempen, log. Taubenstraße Nr. 1; Student der Rechte Wannowski aus Berlin, log. kleine Gerberstraße Nr. 9; Kandidat der Rechte Herse aus Berlin, log. Wallischei Nr. 91; Partikulier Wagner aus Wengrowitz, log. Bäckerstraße Nr. 8.

### Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 12. August 1855 werden predigen:

Gv. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Schönborn. — Nachm.: Herr Pred. Petersen.

Gv. Petrikirche. Vorm.: Herr Prediger Petersen.

Mittwoch den 15. August Abendgottesdienst 7 Uhr: Herr Prediger Petersen.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese. — Nachm.: Div.-Pred. Voß.

Christl. Gemeindegemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Im Tempel der israel. Brüdergemeinde: Sonabend den 11. August Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochien der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 3. bis 9. August 1855:

Geboren: 3 männl., 5 weibl. Geschlecht.

Verstorben: 4 männl., 3 weibl. Geschlecht.

Getraut: 3 Paar.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Prof. Dr. Bruch und Hrn. H. Gifemann in Berlin, eine Tochter dem Hrn. G. G. Drachmüller in Berlin.

Todesfälle. Hr. General-Major Graf v. d. Schulenburg-Altenhausen in Danzig. Hr. Assistenz-Artzt Fr. Jordan in Potsdam, Frau D. Bahnschaffe geb. Krenberg in Warelben, Frau E. v. Nischhofen geb. v. Ligon, Hr. C. Amis, Hr. Stanislaus Heller, Frau Witwe Sieglund, Hr. Telegraphist Schwarze, Hr. Stadtergeant Schulz, Frau J. Bauer, Hr. Kantelrath a. D. Fischer, Hr. M. Wicher, Hr. Buchbindermeister Heumann und Frau M. Heumann in Berlin, Hr. Mittergutsberger Bernhard v. Preßentin gen. v. Bauer auf Kanothen in Ostpreußen, Frau Wilhelmine v. Dergin geb. Koch in Ragnitz.

### Sommertheater im Odeon.

Sonabend: Zweites Gastspiel des Herrn Weidner. **Des Königs Befehl.** Lustspiel in 4 Akten von Föpfer.

Sonntag: Erstes Gastspiel des Fräul. D. Genée, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin. **Die Schule der Verliebten.** Lustspiel in 5 Akten von G. Blum. — Der Anfang des Sommer-Theaters ist jetzt stets um 7 1/2 Uhr.

### Tüchtige Musiker.

besonders für Streich-Instrumente, finden für nächste Opern-Saison am hiesigen Stadt-Theater ein festes Engagement, und wollen sich deshalb gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

F. Wallner.

### Bitte.

Die Sorge um Herbeischaffung der Mittel zur ferneren Erhaltung der hiesigen Mädchen-Waisenanstalt nöthigt uns auch in diesem Jahre eine Lotterie zu veranstalten. An die edlen Frauen und Jungfrauen hiesigen Orts richten wir die dringende Bitte, unser Unternehmen durch Handarbeiten oder sonstige Geschenke geneigtlich zu unterstützen und diese Gaben an eine der unterzeichneten Vorsteherinnen gütigst gelangen zu lassen.

Die zur Verloosung kommenden Gewinne werden am 16. und 17. d. M. von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends auf dem Rathhause zur Ansicht ausgestellt; die Ziehung findet am 18. früh 9 Uhr statt.

Loose à 7 1/2 Sgr. sind bei den Unterzeichneten und in der Müllerschen Buchhandlung zu haben.

Posen, den 11. August 1855.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Mädchen-Waisen-Anstalt.

f. Doy. M. Bielefeld. F. Cranz. A. Giersch. J. v. Gordon. M. Müller. F. Marcard. U. Naumann. J. Schmädicke.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Jakob Lipschitz,

Jda Lipschitz geb. Manikiewicz.

Posen. — Kafel.

Am heutigen Tage Morgens 5 1/2 Uhr verschied sanft meine unvergeßliche Frau, Louise geb. Bilaska, in Folge der Entbindung und des darüber hinzugekommenen Lungenleidens. Diesen unerfesslichen Verlust theilt Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung, um stillen Beileid bittend, mit

der Königl. Domainenpächter Böhlelt

mit sechs unmündigen Kindern.

Ergebenslanke, den 10. August 1855.

Die Beerdigung findet Sonntag den 12. d. Nachmittags 4 Uhr statt.

Syphilitische Krankh., Harn u. Geschlechtsl., Flechten.  
**Dr. August Löwenstein,** Gerberstr. 13.  
Sprechstunden: Morg. bis 10., Nachm. von 2—5.

### Bekanntmachung.

Die städtischen Behörden haben beschlossen, daß zu den Straßen und Plätzen, welche in unserer Bekanntmachung vom 14. November v. J. als solche bezeichnet sind, deren Anwohnern in Gemäßheit des Regulative vom 24. Juli 1845 ein Anspruch auf Vergütung der Hälfte der Kosten aus dem Fonds der Steuer für Hunde zusteht, falls sie vor ihren Grundstücken auf den Bürgersteigen Granitbahnen anlegen lassen, nämlich:

die Neue-, Breslauer-, Breite-, Bronker-, Krämer- (von der Bronker- bis zur Friedrichstraße), Friedrichs-, Wasser-, Büttel-, Schloß- und Judenstraße und alter Markt,

noch folgende Straßen und Plätze hinzugefügt werden sollen, nämlich:

die Berliner-, Wilhelms-, Berg- (nur die nördliche Seite längs dem Kniffischen Grundstück), große Gerberstraße (nur die westliche Seite), große Ritter- (nur vom Neustädter Markt bis zur Berlinerstraße), Mühlen- (nur vom Neustädter Markt bis zur St. Martinsstraße), Lindenstraße (nur die östliche Seite) und der Sapieha-, Kanonen- (nur

östliche Seite am Straßen-Damm) und Wilhelms-Platz.

Da nun die Kosten für Granitplatten, einschließlich des Lohns für das Legen derselben, in diesem Jahre auf 9 Sgr. 6 Pf. für einen Quadratfuß festgesetzt worden sind, so beträgt die Vergütung für einen Quadratfuß 4 Sgr. 9 Pf.

Die entbehrlich werdenden Pflastersteine fallen dem Kammererei-Bauhof zu.

Au drücklich machen wir noch darauf aufmerksam, daß Grund-Eigenthümer an den oben bezeichneten Straßen und Plätzen, welche beabsichtigen, auf ihren Bürgersteigen Granitbahnen anbringen zu lassen und welche die Vergütung beanspruchen hiervon zuvor bei uns Anzeige zu machen und eine zusehernde Antwort abzuwarten haben, und daß Grundeigenthümern an anderen, als den oben bezeichneten Straßen und Plätzen, die Granitbahnen anlegen lassen, eine Vergütung nicht bewilligt werden kann.

Posen, den 4. Juli 1855.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge sollen die im landwirthschaftlichen Kreis Schubin, Regierungsbezirk Bromberg, bei der Stadt Znin, 2 1/2 Meilen von der Kreisstadt Schubin, 2 Meilen von der Stadt Labischin und 6 Meilen von der Stadt Bromberg belegenen fiskalischen Seen, und zwar:

1) der große Zinner See, circa 2275 Morgen groß, alternativ zur Veräußerung und zur Verpachtung auf 12 Jahre,

2) der kleine Zinner See, circa 708 Morgen groß, welcher noch bis zum 1. Juli 1859 verpachtet ist, zur Veräußerung,

3) der Pniewher See, circa 183 Morgen groß, ebenfalls alternativ zur Veräußerung und Verpachtung auf 6 Jahre gestellt werden.

Die Fischerei-Nutzung in den Seen ist reichhaltig und durch die vielen Arten der vorhandenen Fische mannigfaltig. Auch ist die Rohrnutzung nicht unbedeutend.

Die festgestellten geringsten Kaufgelder betragen neben Uebernahme der gesetzlichen Grundsteuer

a) für den See ad 1. 3350 Rthlr.,

b) für den See ad 2., bei welchem jedoch die Respektierung der Pachtzeit des gegenwärtigen Pächters dem Aquirenten zur Bedingung gemacht wird, 2470 Rthlr.,

c) für den See ad 3. 131 Rthlr.

Bei Berechnung der Kaufgelder-Minima ist der Pachtburchschnitt pro 1842/52, welcher geringer als die neuern Pachtgebote, als Ertragswerth angenommen worden.

Zur Abgabe der resp. Kauf- und Pachtgebote haben wir einen Termin auf Montag den 29. November d. J. Vormittags 10 Uhr im kleinen Sessionszimmer des Regierungs-Gebäudes hier selbst vor dem Herrn Regierungs-Assessor von Schierstedt anberaumt, zu welchem wir Kauf- resp. Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß, wer zum Mitbieten zugelassen werden will,

a) bei der Lizitation zum Verkauf 1/10 des gebotenen Kaufgeldes,

b) bei der Lizitation zur Verpachtung den Betrag der gebotenen einjährigen Pacht sofort als Vorkauf-Kautions zu deponiren hat. Die Kautions der Bestbietenden bleiben bis zur Ertheilung oder Verjagung des Zuschlages stehen, die übrigen können am Schlusse des Termins zurückgegeben werden.

Nach drei Uhr Nachmittags werden neue Bieter nicht mehr zugelassen.

Die Kauf- und Pachtbedingungen sind täglich während der Dienststunden in unserer Domainen-Registratur einzusehen, können auch gegen Erstattung der Kopialien, die durch Postordruch eingezogen werden, auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Bromberg, den 28. Juli 1855.

### Königl. Regierung.

Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.



